

## „Sozialistische Marktwirtschaft“ –

### Lösungsweg für eine sozialistische Übergangsgesellschaft ?

von: Heinrich Harbach

#### 0. Einleitung

Die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft, in der wir leben, ist von ihrer ökonomischen und politischen Grundstruktur her eine allgemeine und alle gesellschaftlichen Bereiche durchdringende Warengesellschaft, d.h. eine Gesellschaftsordnung, deren organisatorische und reproduktionstechnische Basis der Austausch von menschlichen Arbeitsprodukten ist, ein Vorgang, der diese Arbeitsprodukte zu Waren macht. Menschliche Beziehungen als gesellschaftliche (Produktions)-Beziehungen werden über diesen Austausch der Arbeitsprodukte als Waren in sachlich gegenständlicher Form vermittelt; dass allgemeine und grundlegende Vermittlungsmedium in dieser Warengesellschaft ist das Geld als allgemeine Ware.

Die Verselbständigung des gesellschaftlichen Reichtums in allen abstrakten und spekulativen Formen, die sich heutzutage herausgebildet haben, hat nie gekannte Ausmasse angenommen. So hat die internationale Gesellschaft für „Tax Justice“ recherchiert, dass diejenigen, die über große Teile dieses Reichtums verfügen, in den Steueroasen dieser Welt ca. 25 bis 30 Billionen Dollar angelegt haben, durch die jedes Jahr ca. 300 Milliarden Dollar als Steuerverlust in den Staatshaushalten zu verbuchen sind.

Der Handel mit diesen abstrakten Formen des gesellschaftlichen Reichtums und die spekulative Jagd nach Anlagemöglichkeiten für diese vagabundierenden, riesigen Mengen an realem und virtuellem Reichtum hat den gesamten Erdball erfaßt und eine Eigendynamik entwickelt, die bewirkt, dass die gesamte Menschheit in den wirtschaftlichen Ruin getrieben wird. Die Rückkehr zur Basis menschlichen Wirtschaftens, der Versorgung der gesamten Menschheit mit Gütern zur Bedürfnisbefriedigung, ist ein Gebot der Stunde.

Dies bedeutet aber nicht nur eine Rückkopplung der amorphen, rein spekulativen Formen des (Finanz)Kapitals und seiner verselbständigten Derivate, sondern im *Kern des Wirtschaftens eine Abkehr von der Ausrichtung der gesellschaftlichen Produktion auf abstrakte Formen des Reichtums in Wertformen*. Notwendig ist die Durchsetzung einer Wirtschaftsordnung, deren Produktion auf die Versorgung der Menschheit mit notwendigen Gütern des täglichen Bedarfs, darunter auch begrenzt Luxusgütern, ausgerichtet ist.

Eine solche Wirtschaftsordnung stellt aber die Marktwirtschaft als Gesamtsystem in Frage, d.h. durch die derzeitige wirtschaftliche Entwicklung stellt sich dieses System, welches sich primär und hauptsächlich über Marktbeziehungen konstituiert, selbst in Frage. Auf dem hohen industriellen Entwicklungsniveau, welches die Menschheit mittlerweile erreicht hat, ist die ausreichende Versorgung aller Menschen – auch unter Berücksichtigung der ökologischen Grenzen des Erdballs – möglich und durchsetzbar. Denn ökologische Grenzen sind grundlegend und zu allererst Barrieren, die sich durch ungehemmtes, rein profitorientiertes Wirtschaften aufbauen. Wir benötigen aber eine Wirtschaftsordnung, die die notwendigen Grenzen des Wachstums in ihre Zielvorstellungen und Planungen mit einschließt. Grenzen des Wachstums setzen sich bei einer selbstverwalteten Wirtschaft, die nicht primär am abstrakten gesellschaftlichen Reichtum ausgerichtet ist, aus sich heraus, sind integraler Bestandteil ihrer Entwicklung. Die Herstellung von Gütern zur Bedürfnisbefriedigung auf unserem technischen Entwicklungsstand basiert auf einer materiellen Produktion, die nur einen zeitlich begrenzten Raum im menschlichen Dasein und menschlichen Schaffen ausmachen muß und kann die dadurch gewonnene Freizeit zur körperlichen, geistigen und kulturellen Entwicklung nutzen. Um die wirtschaftliche und gesellschaftliche Basis für einen solchen Übergangsprozeß herzustellen, ist es notwendig, den Gebrauchswert und Nutzeffekt der Wirtschaftsgüter in den Mittelpunkt des Wirtschaftens zu stellen und nicht den Wert, d. h. es ist nicht notwendig die Erzeugung abstrakter Formen des gesellschaftlichen Reichtums weiterhin zu präferieren.

Im Mittelpunkt dieser Arbeit steht daher die Frage, wie eine solche Übergangsgesellschaft strukturiert sein müßte, welche Pfade zu ihr hinführen und sie möglich machen und als ein Hauptpunkt, ob die Vorstellungen über eine „sozialistische Marktwirtschaft“ ein gangbarer Weg sind. Denn die Infragestellung der Marktwirtschaft ist – insbesondere nach den Erfahrungen mit dem „Realsozialismus“ – ein Sakrileg, welches selbst in kritischen Arbeiten zur derzeitigen Strukturkrise des Kapitalismus und dem Versuch Alternativen zu entwickeln, nicht zur Disposition steht. Alle zukünftigen Gesellschaftsmodelle fußen im Kern auf marktwirtschaftlichen Strukturen. Ich gehe aber davon aus, dass es zwar für eine gewisse Zeit noch gesellschaftliche Entwicklungen mit hybriden Strukturen geben wird, die aber an der Zielvorstellung einer Gesellschaftsordnung mit einer direkten, selbstverwalteten Regulierung von Wirtschaft und Zivilgesellschaft ausgerichtet sein müssen.

## 1. Die Bedeutung der Wertformen als Gesellschaftsformen

Der Auflösungsprozeß der Gesellschaften, die sich selbst als „Realsozialismus“ bezeichneten, hat für die sozialistische Bewegung ein schweres Erbe hinterlassen. Diese Gesellschaftsordnung war der erste Versuch in der Menschheitsgeschichte, eine Alternative zur bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft durchzusetzen. Durch die autoritären ökonomischen und politischen Strukturen, auf denen der „Realsozialismus“ fußte, hat dieses System ein politisches Desaster und eine fundamentale Beschädigung der sozialistischen Idee verursacht. Trotz der tiefen Krise der kapitalistischen Gesellschaften scheint Sozialismus als eine von den Menschen bewußt gestaltete Produktionsweise und Gesellschaftsordnung ohne Markt und ohne Warenproduktion kein Ausweg und keine realisierbare Alternative zu sein.

Die Frage stellt sich daher: Sind wir mit der bürgerlichen Gesellschaft wirklich am Ende der Geschichte angelangt? Gibt es tatsächlich keine Alternative zu diesem zutiefst krisenhaften und offensichtlich überlebten System des Kapitalismus? Denn mit welch schönen Worten man es auch umschreibt, es zeigt regelmäßig – mit und ohne Krise – dass es als Gesellschaftsordnung und Produktionsweise „Kapitalismus“ ist und bleibt.

Die Gesellschaftsordnung des „Realsozialismus“ war allerdings keine Alternative zu diesem kapitalistischen System, im Gegenteil, sie war ein praktischer Beweis für die Tatsache, dass es keinen unmittelbaren und unvermittelten Übergang aus der kapitalistischen Warenproduktion in ein alternatives Produktions- und Gesellschaftssystem geben kann. Dieses „realsozialistische“ System hat deutlich aufgezeigt, dass eine zentralistisch autoritäre Ökonomie und Politik kein Lösungsansatz für eine Übergangsgesellschaft ist, die auf dem demokratisch hergestellten Mehrheitswillen beruhen muß und die Menschheit in einen gesellschaftlichen Zusammenhang führen soll, der nach derzeitigem Politikverständnis mit dem Begriff „demokratischer Sozialismus“ am Besten umschrieben wird.

Wir sollten mit diesem Begriff eine Gesellschaftsordnung charakterisieren, die in ihren wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Zusammenhängen aus der bewußten Gestaltung durch gemeinschaftlich organisierte Menschen hervorgeht. Die Gesellschaft, in der wir derzeit leben, die kapitalistische Marktwirtschaft, beruht in wesentlichen allgemeinen Zusammenhängen auf autoregulativ wirkenden naturwüchsigen Gesetzmäßigkeiten, die sich über sachlich gegenständliche Gesellschaftsformen (Wertformen) durchsetzen. Dass ihre wichtigsten gesellschaftlichen Beziehungen, die die Basis ihrer

individuellen wie gesellschaftlichen Reproduktion bilden, über den Austausch ihrer Arbeitsprodukte als Waren vermittelt ist, ist den Menschen als gesellschaftlicher Vermittlungsvorgang nicht bewußt. Sie handeln als wirtschaftliche und gesellschaftliche Individuen zwar mit Bewußtsein, aber ohne zu wissen, dass sie damit einem System von gegenständlichen Formen unterworfen sind, welches nicht sie bewußt steuern und gestalten, sondern – im Gegenteil – das sie durch seine Eigendynamik beherrscht.

Diese *naturwüchsigen* gesellschaftlichen Zusammenhänge, welche in diesem System allgemeiner und alle gesellschaftlichen Bereiche durchdringender Warenproduktion den gesamten Produktions- und Zirkulationsprozeß beherrschen, stellen den allgemeinen gesellschaftlichen Zusammenhang zwischen den Menschen erst *nachträglich, über ihnen unbewußte und äußerliche Gesellschaftsformen*, her. D. h., ob und wie die Menschen am gesellschaftlichen Leben und damit am Produktions- und Konsumtionsprozeß teilhaben wird nicht von vornherein festgelegt und von ihnen selbst bestimmt, sondern reguliert sich erst in einem nachträglichen, hauptsächlich über den Austauschprozeß ihrer Arbeitsprodukte, also über Marktbeziehungen. Nur wenn die Arbeitsprodukte als Waren sich im Marktgeschehen als gesellschaftlich notwendig erweisen und realisieren, wird aus der individuellen Arbeit der Menschen auch gesellschaftlich allgemeine Arbeit, d. h. Arbeit, die von der Gesellschaft benötigt wird und daher notwendig ist. Dieser gesellschaftliche Prozeß läuft autoregulativ und autonom eigendynamisch über das Marktgeschehen ab. Er ist naturwüchsig und nachträglich und kann, wie die derzeitige permanente Strukturkrise deutlich aufzeigt, nur selektiv beeinflusst, aber nicht in seiner Totalität gesteuert oder gestaltet werden.

In diesem Wirtschaftsprozeß geht es in der Hauptsache schon lange nicht mehr um die Erzeugung und Verteilung von Gütern zur Bedürfnisbefriedigung, sondern im Kern um die Verzinsung des geschaffenen, immensen Reichtums in abstrakten (Wert)Formen.

Nur realitätsferne Politiker und Wissenschaftler glauben daran, dass diese Zusammenhänge durch das Modewort „Nachhaltigkeit“ beeinflusst oder gar substituiert werden können. Es muss daher das Ziel einer bewußt gestalteten sozialistischen Gesellschaft bleiben, diese naturwüchsig gewachsenen Zusammenhänge sukzessive aufzulösen und durch eine gesellschaftliche Koordination zu ersetzen, deren Vermittlungsformen immer stärker der bewußten Gestaltung durch die Menschen und damit ihrem Willen unterworfen sind. Diese gesellschaftlichen Vermittlungsformen dürfen daher nicht mehr indirekte Formen sein, eben

sachlich gegenständliche Wertformen, sondern es müssen direkte, d. h. unmittelbar gesellschaftliche Vermittlungsformen sein, die die Menschen zur Organisation, Produktion und Steuerung des gesellschaftlichen Produkts einsetzen und damit auch zu seiner Verteilung. Solche direkten Strukturen und Mechanismen dürfen nicht erst autoregulativ im und nach dem Produktionsprozeß wirken, sondern die gesellschaftliche Produktion und die Teilhabe des einzelnen Individuums an dieser Produktion ist in wesentlichen Punkten und Bereichen von vornherein als gesellschaftlich allgemein gesetzt, *damit wird jede individuelle Arbeit von vornherein als Teil der gesellschaftlichen Gesamtarbeit und damit als Allgemeine gesetzt.*

Wie Marx in den Grundrissen darlegt: „Mit der Aufhebung aber des *unmittelbaren* Charakters der lebendigen Arbeit, als bloß *einzelner*, oder als bloß innerlich, oder bloß äußerlich allgemeiner, mit dem Setzen der Tätigkeit der Individuen als unmittelbar allgemeiner oder *gesellschaftlicher*, wird den gegenständlichen Momenten der Produktion diese Form der Entfremdung abgestreift; sie werden damit gesetzt als Eigentum, als der organische gesellschaftliche Leib, worin die Individuen sich reproduzieren als Einzelne, aber als gesellschaftliche Einzelne.“ (Gr. 716)

Wenn eine solche Gesellschaftsordnung unser Ziel bleibt, dann ist der Weg dorthin bestimmt durch *Übergangsformen*, die sich an diesem Ziel orientieren. D. h. diese Übergangsgesellschaft muß die Waren-, Wert- und Kapitalformen (sprich: alle Marktbeziehungen) systematisch abbauen und durch direkte gesellschaftliche Vermittlungszusammenhänge substituieren, die im Laufe der Entwicklung zu den dominanten gesellschaftlichen Beziehungen werden müssen. Diese bewußt gestaltete gesellschaftliche Koordination muß wesentlich mehr sein als eine makroökonomische Steuerung und Regulierung von wirtschaftlichen Prozessen, basierend auf Ware- und Geldbeziehungen, wie dies z. B. in der Keyneschen Theorie angelegt ist.

Daher müssen die politischen und wirtschaftlichen Strukturen und die wirtschaftlichen Ziele einer solchen Übergangsgesellschaft allmählich, aber in genau abgestimmten Schritten, verändert werden. Die jetzige Produktionsweise der automatischen und autonomen Schaffung von abstraktem Reichtum, hauptsächlich in Geld- und Kapitalformen, als Selbstzweck menschlichen Arbeitens, kennt nur eine Grundlage des Wirtschaftens: Verwertung des Werts und damit unendliches quantitatives Wachstum als Basis menschlichen Daseins. Und dieser gesellschaftliche Prozeß unterliegt nicht dem bewußten Willen der gemein-

schaftlich organisierten Individuen, sondern ist in wesentlichen gesellschaftlichen Grundstrukturen naturwüchsig selbstorganisatorisch und selbstregulierend, was eine Nachträglichkeit, aber keine Nachhaltigkeit in den Beziehungen der Menschen zur Folge hat.

Erfasst man die Warenproduktion als spezifische Form der gesellschaftlichen Produktion und der Organisation und Verteilung der gesellschaftlichen Arbeit, welche in sachlich gegenständlichen Wertformen sich vollzieht, so ist sie als ein System zu charakterisieren, welches mit der kapitalistischen Produktionsweise seine voll ausgebildete, ihm adäquate Grundlage erreicht hat. In diesem System ist der sich verwertende Wert die Basisbeziehung, das Beziehungszentrum, automatisches Subjekt und primus motor der gesellschaftlichen Entwicklung.

Der Wert und seine entwickelten Formen (Geld, Kapital, Zins) sind in ihrer gesellschaftlichen Globalisierung und Allgemeinheit die Basisbeziehungen, die gesellschaftlich allgemeinen Formen, über die sich die Beziehungen der Menschen im Wirtschafts- und Gesellschaftsprozess in der Hauptsache realisieren. Heutzutage hauptsächlich über das Finanzkapital und seine vielfältigen Derivatformen. Der Wert ist eine gesellschaftliche Beziehung von menschlichen Arbeitsprodukten und entsteht naturwüchsig im Austauschprozess, er ergreift im voll entwickelten Gesellschaftssystem der Warenproduktion Produktion, Zirkulation und Distribution des gesellschaftlichen Produkts und bekommt seine Qualität als gesellschaftlich allgemeine Beziehung über den Austausch der Arbeitsprodukte als Waren. Dadurch vermittelt er eine gesellschaftliche Beziehung von Menschen in sachlich gegenständlicher Form und wird damit auch zu einem Trägermedium gesellschaftlicher Bedeutungen.

Dass die Menschen über den Austausch ihrer Arbeitsprodukte ihre „Gesellschaftlichkeit“, ihren gesellschaftlichen Kontakt vermitteln, und damit ihren zentralen Zusammenhang mit den Mitmenschen und auch mit der Natur organisieren und reproduzieren, ist ihnen als gesellschaftlicher Vorgang nicht bewußt. Dieser (Austausch)Prozeß ihrer Arbeitsprodukte als Waren schließt ihre individuelle wie gesellschaftliche Reproduktion mit ein, die stetige Erneuerung des Produktionsverhältnisses von Kapital und Arbeit, von toter und lebendiger Arbeit. „Dies soziale Verhältnis, Produktionsverhältnis, erscheint in fact als ein noch wichtigeres Resultat des Prozesses als seine materiellen Resultate.“ (Gr., S. 362)

Die Wertformen sind daher in dieser Produktionsweise äußerlich verselbständigte, sachlich gegenständliche gesellschaftliche Vermittlungsformen, verknöcherte oder versteinerte

(besser vergoldete und versilberte) Gesellschaftsformen. Der kapitalistische Reproduktionsprozeß beruht in seiner *systemischen Wertstruktur* auf dieser automatischen und selbstorganisatorischen, gegenständlichen Vermittlung, in der und durch die naturwüchsig entstandene Gesellschaftsformen eigendynamisch wirken, zwar aus menschlichen Handlungen hervorgehen; aber die Menschen sind in diesem Produktions- und Handelssystem „Handlanger“ einer sie domestizierenden eigendynamischen Struktur aus sachlich gegenständlichen Formen und damit *in wesentlichen Zusammenhängen gesellschaftlich fremdgesteuert*. Die gesellschaftlichen Beziehungen sind ihrer Qualität nach und im Kern Austausch- und Marktbeziehungen und realisieren sich in der Waren-, Geld- und Kapitalzirkulation. Das Produktionssystem ist im wesentlichen nicht darauf ausgerichtet für menschliche Bedürfnisse zu produzieren, sondern für den globalisierten (Welt)Markt.

Da (gesellschaftliche) Beziehungen Teil der Zirkulation sind und sich nur hier als Beziehung realisieren können und nicht im Arbeits- oder Produktionsprozeß erzeugt werden, wird die gesellschaftliche Qualität des Werts durch die Warenzirkulation bestimmt und konstituiert, indem die abstrakt menschliche Arbeit, die eigentlich nur eine Eigenschaft jeder menschlichen Arbeit ist, über eine *Gleichheitsbeziehung von Arbeitsprodukten zur gesellschaftlich allgemeinen Form* wird. „Wenn ich weiß, der Wert wird in der Produktion gebildet, dann weiß ich damit noch lange nicht, was der Wert ist. Was er ist, weiß ich nur, wenn ein Arbeitsprodukt, auch eins, das eigentlich nicht für den Austausch bestimmt war, in den Austausch eingebracht wird.“ (Dieter Wolf, Zum Zusammenhang zwischen Wert und Kapital).

*Wertformen sind dadurch Gesellschaftsformen in sachlich gegenständlicher Form, weil die abstrakt allgemeine Arbeit in dieser Gleichheitsziehung, in die Arbeitsprodukte durch ihren Austausch gesetzt werden, zur gesellschaftlich allgemeinen Form der konkret nützlichen Arbeiten wird.*

Dieser Vorgang, in dem die Arbeitsprodukte zu Waren werden, gibt ihnen ihre sachlich gegenständliche, gesellschaftliche Form und macht sie damit zu gesellschaftlichen Vermittlungsformen. Und dies gilt in allen Produktionsweisen mit Warenproduktion, selbst wenn das Produkt nicht als Ware produziert wurde, sondern nur der Überschuß als Ware getauscht wird, es gilt daher vorkapitalistisch, mit und ohne Kapitalverhältnis. Und, wie man durch die Erfahrung des „Realsozialismus“ mittlerweile weiß, gilt es auch nachkapitalistisch, weil die Auflösung der Waren- und Wertformen ein gesellschaftlicher Prozeß

ist, der eine ganze Epoche in der Menschheitsgeschichte ausmachen wird. Es vollzieht sich dieser gesellschaftliche Vermittlungsvorgang, dass Produkte, die nicht als Waren produziert wurden, trotzdem als Waren getauscht werden können, *weil die in allen konkret nützlichen Arbeitsprodukten vorhandene Eigenschaft abstrakt menschlicher Arbeit im und durch den Austausch dieser Produkte zur gesellschaftlich allgemeinen Form und damit zur gesellschaftlichen Beziehung werden kann.*

Für alle Gesellschaften gilt daher „sobald die Menschen in irgendeiner Weise füreinander arbeiten, erhält ihre Arbeit auch eine gesellschaftliche Form.“ (MEW 23, 86) Auf Basis der Wertformen als Gesellschaftsformen ergibt sich der Zusammenhang, dass durch die Generierung der abstrakt allgemeinen menschlichen Arbeit zur gesellschaftlich allgemeinen Form, diese *wertbildend* und damit zum gesellschaftlichen Maß nach Qualität und Quantität wird und über ihre entwickelten Formen (Geld, Kapital, Kredit, Zins), die Verteilung (Allokation) der gesellschaftlichen Arbeit in diesen autoregulativen, selbstorganisatorischen und verselbständigten Gesellschaftsformen sich vollzieht. Die Wertbildung ist deshalb ein Vorgang, der auf die *Seite der gesellschaftlichen Form der Arbeit* gehört und in die kein Atom Naturstoff eingeht, was alle „Wertsubstanztheoretiker“ negieren, bei denen unter der Hand die abstrakt allgemeine Arbeit zu einer Spezialsorte der konkret nützlichen, Gebrauchswert setzenden Arbeit wird.

Der Zusammenhang zwischen der abstrakt menschlichen Arbeit als der gesellschaftlich allgemeinen Form der konkret nützlichen Arbeiten (qualitative Bestimmung) und der Art und Weise wie sie im kapitalistischen Gesamtproduktionsprozeß die quantitative Herstellung und Verteilung der gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit reguliert, ist ausführlich analysiert bei „Dieter Wolf: Fehlinterpretationen, Vorschub leistende Versäumnisse in Marx' Darstellung im 'Kapital' und wie sie hätten vermieden werden können“ (Abschnitt III.3.5).

Der Wert ist vorrangig eine gesellschaftliche Beziehung und wird daher nicht „produziert“, auch nicht durch eine besondere Sorte Arbeit und die abstrakt allgemeine Arbeit wird zur Wertbildung auch nicht verausgabt und damit unter der Hand zu einer Abart konkret nützlicher Arbeit stilisiert. Die „Kapitalexegeten“, die diese Interpretation vertreten, können, und dies ist ihnen nicht bewußt, den Vorgang der Wertbildung nur naturalistisch erklären und stoßen bei der Suche nach der „Wertsubstanz“ auf „sinnliche Praxisformen“, weil sie die sachlich gegenständlichen Gesellschaftsformen nicht wahrnehmen und für *Denkformen*,

im Extremfall für ein Marxsches Hirngespinnst halten. Was sie nicht wahrnehmen ist: „Diese *sachlichen* Abhängigkeitsverhältnisse im Gegensatz zu den *persönlichen* erscheinen auch so (das sachliche Abhängigkeitsverhältnis ist nichts als die den scheinbar unabhängigen Individuen selbständig gegenüber tretenden gesellschaftlichen Beziehungen, d. h. ihre ihnen selbst gegenüber verselbständigten, wechselseitigen Produktionsbeziehungen), daß die Individuen nun von *Abstraktionen* beherrscht werden, während sie früher voneinander abhingen. Die Abstraktion oder Idee ist aber nichts als der theoretische Ausdruck jener materiellen Verhältnisse, die Herr über sie sind.“ (Gr. S.81/82)

*Das „Abstreifen der Wertformen“ ist als gesellschaftlicher Emanzipationsprozeß nur möglich, weil es sich bei diesen sachlich gegenständlichen Formen nicht um Naturformen, sondern um zwar naturwüchsig unbewußt entstandene, aber historisch temporäre Gesellschaftsformen handelt.* Diese sind zwar durch menschliche Handlungen entstanden, aber als gesellschaftliche Formen den Menschen nicht bewußt, ihre Generierung ist daher *unbewußt naturwüchsig*. Sie können von den Menschen nur in einem bewußten gesellschaftlichen Transformationsprozeß wieder aufgelöst und abgeschafft werden, indem sie *durch höhere, direkte Formen gesellschaftlicher Vermittlung* ersetzt werden.

*Die Warenproduktion ist keine eigenständige Produktionsweise, aber sie ist ein Gesamtsystem der gesellschaftlichen Arbeit mit verschiedenen Entwicklungsstadien, die auch historisch partiell, rudimentär und als Teilsysteme existieren können.* Der Kapitalismus ist die voll entwickelte und ausgebildete Totalität des gesellschaftlichen Organismus, sein Reifestadium, die vorkapitalistischen Stadien dieses Systems der Warenproduktion sind Entwicklungsstufen mit verschiedenen Entwicklungszuständen. Und, wie die gesellschaftliche Entwicklung gezeigt hat, bedarf es auch nachkapitalistischer Stadien der Warenproduktion, um dieses System schrittweise auf- und abzulösen.

Die Auflösung des komplexen, voll ausgebildeten Systems der Warenproduktion, die kapitalistische Produktionsweise, kann deshalb nicht in einem „Big Bang“ vor sich gehen. *Sie erfordert notwendigerweise Übergangsformen.* Durch das gleichzeitige mit-, neben- und durcheinander von alten Wertformen und neuen direkten Formen gesellschaftlicher Vermittlung bildet sich ein Mischsystem aus, welches eine bewußte Koordination dieser beiden antagonistischen Systeme der gesellschaftlichen Arbeit erfordert. Dieser Prozeß kann aber nur ein bewußter Prozeß der Gestaltung neuer gesellschaftlicher Verhältnisse sein und des Abbaus und der Auflösung der alten, sachlich gegenständlichen Gesellschaftsformen.

## 1.1 Die Wertformen und das Kapital als gesellschaftliches Produktionsverhältnis

Der DDR Ökonom Klaus Steinitz hat mir im Heft 5/2012 der Zeitschrift „Sozialismus“ vorgeworfen, ich würde Warenform und Markt gleichsetzen und könne daher die „geregelten“ Funktionen des Marktes in einer „sozialistischen Marktwirtschaft“ nicht richtig einordnen und beurteilen. Natürlich wußte jeder DDR Ökonom, dass das Kapital ein gesellschaftliches Produktionsverhältnis ist. Aber in der theoretischen Darstellung dieser gesellschaftlichen Beziehung widerspiegeln sich bis heute die Schwächen der DDR Ökonomie und Philosophie bei der Rekonstruktion der Marxschen Werttheorie, dem Fundament seiner kapitalistischen Reproduktionstheorie.

Und sie zeigen sich schlagartig, wenn man die Ökonomie des konstanten Kapitals im sozialistischen Reproduktionsprozeß untersucht und die Prozesse der Wertübertragung, Werterhaltung und Wertreproduktion offenlegt. Hier liegen die Wurzeln frei für die Erklärung der Dysfunktionen des realsozialistischen Reproduktionsprozesses und der permanenten und alle gesellschaftlichen Bereiche erfassenden Mangelwirtschaft. Diese Prozesse und ihre Ursachen habe ich ausführlich in meinem Buch „Wirtschaft ohne Markt“, insbesondere im Kapitel „Wertbildung im Realsozialismus und der sozialistische Reproduktionsprozeß“ (S. 113 bis 131) beschrieben.

Ein gravierender Mangel in diesem Reproduktionsprozeß war die Erfassung der Wertreproduktion durch die (Plan)Preise nach ihrem gesellschaftlichen (Arbeitszeit) Aufwand. Denn dieser Aufwand wurde in der Regel nach den Kosten der vorherigen Produktionsperiode festgelegt. Der ungarische Ökonom Jenő Barsony (und andere auch) hat dies in seinem Buch „Ökostroika“ kurz und prägnant zusammengefasst: „Die nach dem Aufwand geplanten Preise schaffen keinen echten Anreiz zur Kostensenkung, denn die Kosten können in den Preisen weitergegeben und auch der Gewinn kann nach den Kosten kalkuliert werden.“ (S.99)

Die Theoriebildung realsozialistischer Ökonomen à la Klaus Steinitz blieb daher immer der Oberfläche verhaftet, unmittelbar aus der planerischen Emperie entstand die Kausalkette: Aufwand = Kosten = Produktionspreis = Wert, wobei der Produktionspreis je nach Argumentationslinie der IAP = Industrieabgabepreis oder der EAP = Einzelhandelsverkaufspreis war. Diese Praxis im Reproduktionsprozeß, den Wert- und Stoffersatz nach fixen Plangrößen vorzunehmen, die sich aus statistisch ermittelten Zahlen der Vorperiode zusammensetzten und die Konstante: Planpreis = Wert als Grundlage hatten, betrafen sowohl das fixe als auch zirkulierende Kapital, sowohl Arbeitsmittel (Anlagemittel) als auch Arbeitsgegenstände (Umlaufmittel). (Siehe S.120 bis 122 meines Buchs.) Nicht nur brachliegende, halbfertige Neuinvestitionen, sondern auch Arbeitsgegenstände wie auch Rohmaterialien, Hilfs- und Zusatzstoffe, die ungenutzt in den Betrieben herumlagen und wertmäßig nicht erfaßt und amortisiert wurden, waren ein wesentlicher Grund der allgegenwärtigen Mangelwirtschaft. Es ist sicherlich ein „elementarer Fehler“ und Mangel von Steinitz dies weder in

meinem Buch noch in der Realität zur Kenntnis zu nehmen.

Steinitz bietet uns daher sauren Wein in neuen Schläuchen an. Das Kapitalverhältnis möchte er weiterhin auflösen durch Überführung in staatliche Eigentumsformen, die sind jetzt nur etwas pluralistischer gefächert und gestaltet. Und er ist wieder und weiterhin der Überzeugung, dass ein gesellschaftliches Produktionsverhältnis, welches auf sachlichen Gesellschaftsformen beruht, die naturwüchsig und autoregulativ wirken, vom guten Willen der guten Menschen gelenkt und gesteuert werden kann; im Weltmaßstab natürlich, quasi autosuggestiv. In der realsozialistischen Planwirtschaft nannte man diesen Vorgang der harmonischen Integration der Ware-Geld-Beziehungen in den sozialistischen Wirtschaftsablauf „planmäßig bewußte Ausnutzung“. Man war deshalb der Überzeugung, dass das Wertgesetz eingeschränkt und reglementiert würde durch ein subjektivistisch konstruiertes Gesetz der „planmäßig proportionalen Entwicklung der Volkswirtschaft“. 1961 machte uns Klaus Steinitz noch mit der Tautologie vertraut: „Das Gesetz der planmäßigen, proportionalen Entwicklung der Volkswirtschaft hat die spezifische Wirkungsweise sämtlicher im Sozialismus existierenden ökonomischen Gesetze zum Inhalt, indem es die Planmäßigkeit der sozialistischen Wirtschaftsentwicklung zum Ausdruck bringt.“ (Wirtschaftswissenschaft, Heft 6/1961, S.897)

Im Jahre 2012 schlägt uns Steinitz ein harmonisches Mischsystem vor, in dem die Marktgesetze kontrolliert werden, denn „das eigentliche Problem besteht darin, welche ökonomische Macht hinter der staatlichen bzw. Marktregulierung steht,“ dann „kann die Wirksamkeit der Marktgesetze und die Nutzung der Ware-, Wert- und Geldkategorien dazu beitragen, sowohl Effizienz und Innovationen zu stimulieren und eine rationelle Allokation der Ressourcen auf allen Ebenen der Reproduktion zu erreichen,“ („Sozialismus, Heft 5/2012, S.53). Auch hier hat sich gegenüber seinen Vorstellungen von 1961 nicht all zu viel geändert: „Aus dem Charakter der sozialistischen Produktionsverhältnisse und denen ihnen immanenten objektiven ökonomischen Gesetzen ergibt sich, daß das Wertgesetz nicht mehr als selbsttätiger Regulator der Produktion auftreten kann. Die Produktion kann nur durch das vom sozialistischen Staat organisierte planmäßige, auf der bewußten Ausnutzung ökonomischer Gesetze beruhende Handeln der Menschen reguliert werden,“ (1961, S. 898).

Den dysfunktionalen Reproduktionsprozeß, den ich in meinem Buch beschrieben habe, hat Steinitz nur selektiv oder gar nicht wahrgenommen, er glaubt immer noch an die Regulierung und Steuerung von naturwüchsig wirkenden gesellschaftlichen Zusammenhängen, an die Beherrschung von Marktgesetzen im Weltmaßstab und an die Domestizierung der Finanzmärkte. Dieser Glaube, das naturwüchsige Gesellschaftsformen und das Marktprozesse mit stabilem Ergebnis beeinflussbar und lenkbar sind, ist – mit umgekehrten Ergebnishorizont – auch in der bürgerlichen Ökonomie vorhanden. Auch hier herrscht (in Teilen) immer noch der Glaube, dass eine Beeinflussung der Inflationsrate zu unbegrenztem Wachstum und krisenfreier Entwicklung führt, dass die

Selbsteilungskräfte des Marktes jedes (wirtschaftliche) Problem lösen und es herrschte 2010 sogar für sechs Monate die Meinung vor, dass die tiefe Strukturkrise des kapitalistischen Systems überwunden und bis 2020 ungebremste Wachstumseuphorie zu erwarten sei.

Solche illusorischen Vorstellungen machen aus gesellschaftlichen Produktionsverhältnissen, die, wie die Marxsche Gesellschaftsanalyse heute noch deutlich macht, sachlich gegenständlich, partiell unbewußt, gleichzeitig durch die Köpfe der Menschen, und trotzdem hinter ihrem Rücken wirken, *Denkverhältnisse*, die manche Theoretiker für lenkbar und steuerbar halten und dieses Konstrukt dann für den einzig verwirklichtbaren Sozialismus ausgeben. Grundlage dieser Illusionen ist ein falsches Verständnis der Wertformen, die aus sachlich gegenständlichen gesellschaftlichen Vermittlungsformen in technische Instrumente transformiert werden, denen – hauptsächlich in der Warenzirkulation – nur noch die funktionelle Bedeutung einer technischen Vermittlung zukommt und damit die Bedeutung dieser Wertformen als Gesellschaftsformen eskamotiert wird.

Der Wert, der in seiner wichtigsten Funktion eine gesellschaftliche Beziehung von Arbeitsprodukten ist, eine gesellschaftliche Formbeziehung, die auch gesellschaftliche Bedeutungen mit einschließt, *wird mit dieser Reduktion seiner gesellschaftlichen Qualität beraubt und zu einer rein quantitativen Beziehung herabgesetzt*. So macht man aus einer naturwüchsig wirkenden Gesellschaftsform eine quantitative Beziehung von Gebrauchswerten, die vom Menschen gesteuert, reguliert und beeinflusst werden kann. Diese, wie Marx analysiert „objektiven Denkformen“ (MEW 23, S.90) wachsen naturwüchsig im Kopf von Wissenschaftlern auf der Basis des Waren-, Geld- und Kapitalfetischs.

Dass die Ware ein „soziales Ding“ (MEW 19, S.375) ist, entspringt nicht ihrem Inhalt, der ist Gebrauchswert, sondern ihrer Formbeziehung mit anderen Waren, eine gesellschaftliche Beziehung, die diesen Formen gesellschaftliche Bedeutungen verleiht und die damit die Organisation (Allokation) der gesellschaftlichen Arbeit in eigendynamischer und autoregulativer Weise vollziehen. Durch diese gegenständliche Vermittlung wird die individuelle wie gesellschaftliche Reproduktion bewerkstelligt und ein „soziales Verhältnis, Produktionsverhältnis“ (Grundriße ..., S. 362) von toter Arbeit (Kapital) zu lebendiger Arbeit (Lohnarbeit) konstituiert, welches *gleichzeitig das politische Herrschaftsverhältnis dieser Produktionsweise* ist.

*Ein solches Produktionsverhältnis kann man nicht auflösen, indem man seine Gesellschaftsformen partiell beibehält und funktionalisiert*. Dieser Illusion kann man sich nur hingeben, wenn man den Charakter der Wertformen negiert. Eine Übergangsgesellschaft kann eine gesellschaftliche Transformation nur dann erfolgreich gestalten, wenn sie sich des antagonistischen Charakters widersprüchlicher gesellschaftlicher Vermittlungsformen bewußt ist und durch bewußte Implementierung direkter, unmittelbarer Formen eine neue gesellschaftliche Koordination umsetzen kann.

## 2. „Sozialistische Marktwirtschaft“ : ein undefiniertes Mischsystem

*Der Auflösungsprozeß der Wertformen, ihr „Abstreifen“, ist daher gleichzeitig ein gesellschaftlicher Emanzipationsprozeß, weil er die bewußte Umgestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse beinhaltet, die nur aus dem bewußten und gemeinschaftlichen Handeln von Menschen hervorgehen kann.* Für die Durchsetzung dieses Prozesses ist es entscheidend wichtig, die Dominanz der naturwüchsigen Gesellschaftsformen zu brechen und sie durch eine direkte gesellschaftliche Vermittlung zu ersetzen, die von den Menschen kontrolliert und bewußt gesteuert wird. Im Modell der „sozialistischen Marktwirtschaft“ ist dies aber nicht gegeben. Es ist ein *undefiniertes Mischsystem*, in welchem die alten Wertformen weiterhin die Dominanz ausüben. Und der Versuch, auf die Verteilung des gesellschaftlichen Mehrprodukts einen größeren Einfluß auszuüben, bewirkt noch keine gesellschaftliche Transformation und kreiert keine neuen gesellschaftlichen Verhältnisse.

Dieses theoretische Modell ist im Gegenteil der Versuch der Abschaffung des Kapitalverhältnisses unter Beibehaltung der vollen Funktionsfähigkeit der Warenproduktion, die Rückkopplung des komplexen industriellen Systems der kapitalistischen Warenproduktion auf einfache Verhältnisse der Warenzirkulation. In dieser Theorie steckt nicht nur eine Fehleinschätzung des Status der Warenzirkulation in einem Gesamtproduktionsprozeß der durch Wertformen vermittelt wird, sondern auch die *Illusion, dass die Warenzirkulation keine konstitutive Bedeutung für die Gesellschaftsformen dieses Systems hat.*

Marktbeziehungen sind nicht gleichzusetzen mit Kapitalismus und Kapitalismus ist nicht gleichzusetzen mit Warenproduktion. *Nur wenn man das System der Wertformen und der Warenproduktion in seiner historischen und systemischen Spezifik zu fassen bekommt, kann man auch die Entwicklungsstadien und die Auflösungstendenzen dieser Formen gesellschaftlicher Produktion und Arbeit richtig erfassen.* Da der Übergang vom Kapitalismus zu einer Form bewußt gestalteter und vom Menschen selbstbestimmter gesellschaftlicher Verhältnisse notwendigerweise gesellschaftliche Übergangsformen erfordert, die die Auflösung der alten Wertformen und die Implementierung neuer, direkter Formen der gesellschaftlichen Koordination beinhalten, müssen diese Zusammenhänge auf der Grundlage der gegebenen gesellschaftlichen Verhältnisse analysiert und dargelegt werden. Und es müssen in diesem gesellschaftlichen Übergangsprozeß Zielvorstellungen definiert werden und die Entwicklungsschritte zu diesen Zielen umrissen werden, in denen

die Dominanz der Wertformen gebrochen und der Aufbau alternativer, direkter gesellschaftlicher Vermittlungszusammenhänge angegangen wird.

Der kapitalistische Produktionsprozeß als Verwertungsprozeß des Werts zeigt in einer spiralförmigen Bewegung nur in eine Richtung: Wachstum, unendliche Vermehrung des abstrakten Reichtums um seiner selbst Willen... und das heißt bei dem heutigen Entwicklungsniveau: Verzinsung des riesigen Berges an vorhandenem Finanzkapital. Bei dem abnormen Verhältnis von Produktivem zu Finanzkapital von 1:4 ist dies aber nicht mehr möglich ohne einen stetigen Prozeß der Entwertung und Zerstörung von vorhandenem Finanzkapital und damit von vorhandenem Reichtum der Menschheit.

Dieser abnorme und angehäufte abstrakte Reichtum zeigt allerdings auch, dass die Menschheit längst an einem Punkt angekommen ist, an dem die technischen, wirtschaftlichen und produktiven Grundlagen vorhanden sind, um alle Menschen ausreichend in ihren Bedürfnissen zu befriedigen, unter Berücksichtigung der ökonomischen Möglichkeiten und der ökologischen Grenzen. *Sowohl im Handeln als auch im Denken der Menschen ist daher ein Strukturbruch unabdingbar.* Nicht mehr die Jagd nach abstraktem Reichtum und die stetige Erweiterung quantitativen Wachstums darf das Ziel menschlichen Wirtschaftens sein, sondern Produktion von lebensnotwendigen Gebrauchswerten, qualitative Reproduktion von Umwelt, Energie, Wasser und allen Grundlagen menschlichen Zusammenlebens unter Berücksichtigung der ökonomischen Möglichkeiten und der ökologischen Grenzen.

In diesem gesellschaftlichen Prozeß ist die *Neugestaltung und Umstrukturierung des Arbeitsprozesses eine der wichtigsten Grundlagen.* Nicht der Ausbau der gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit muß zum gesellschaftlichen Maß erhoben werden, sondern die bewußte Verteilung der gesellschaftlichen Arbeitszeit auf alle arbeitsfähigen Menschen im Maße ihrer Möglichkeiten. Ziel dieses Wirtschaftens muß es sein, alle Menschen ausreichend mit Gütern des täglichen Bedarfs zu versorgen und die gewonnene „disposable time“ für Bildung, Aus- und Weiterbildung, sinnvolle Freizeitgestaltung und begrenzt zur Produktion von Luxusgütern zu nutzen. Der gesellschaftliche Maßstab eines solcherart gestalteten Produktionszusammenhangs wird für eine geraume Zeit noch die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit bleiben. Wie Marx schon in den „Grundrissen...“ schrieb tritt dann ein Übergangszustand ein, wo das gesellschaftliche Ziel gilt: „Auf Schaffen disponibler Zeit beruht die ganze Entwicklung des Reichtums.“ (S.301)

Auch wenn es noch nicht überall bemerkt worden ist, sind die Tendenzen zur Auflösung der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft mittlerweile unübersehbar. Schon innerhalb dieser Gesellschaftsordnung bilden sich seit geraumer Zeit gesellschaftliche Vermittlungsformen heraus, die die alten Wertformen als überholt ausweisen und neue, direkte Koordinationen gesellschaftlicher Zusammenhänge als moderner zeigen, die den menschlichen Bedürfnissen und den technischen Entwicklungen besser entsprechen. Diese neuen, direkten gesellschaftlichen Formen sind für eine bewußt koordinierte und gestaltete Gesellschaft notwendig und dem menschlichen Entwicklungsstand adäquater als unbewußte, auto-regulative, sachlich gegenständliche Gesellschaftsformen der warenförmigen Vermittlung. Diese direkten Gesellschaftsformen werden allerdings kaum wahrgenommen, weil sie sich derzeit nur im Zusammenhang mit den alten Wertformen durchsetzen können. Sie können sich sicherlich gesellschaftlich auch dann erst vollwertig durchsetzen, wenn der Logik der Verwertung des Werts eine Logik der Herstellung von Arbeitsprodukten zur menschlichen Bedürfnisbefriedigung entgegengestellt wird, die nur auf einer Logik des Gebrauchswerts basieren kann und die Erstellung einer individuellen wie gesellschaftlichen Bedürfnisstruktur erfordert.

Die linken sozialistischen Strömungen sind, nach Überwindung der Schockstarre von 1989, auf der Suche nach alternativen politischen und ökonomischen Lösungen. Die Konzeption, die von den meisten linken Kräften als neuer „Königspfad zum Sozialismus“ erkoren wurde und wird, nennen sie „sozialistische Marktwirtschaft“. Diese Gesellschaftsvorstellung ist im Kern als Kompromiß aus dem Versagen des Realsozialismus wieder entdeckt worden, eine Theorie, die es in der sozialistischen Bewegung schon in Ansätzen Anfang des 20. Jahrhunderts gab.

Als Zwitterform aus Markt- und Planungselementen ist diese Gesellschaftsstruktur in ihren Grundlagen eine negative Antwort auf die Analyse der kapitalistischen Produktionsweise durch Marx. Marx kam in seiner Analyse der kapitalistischen Produktionsweise, im „Kapital“, zu der Schlußfolgerung, dass eine alternative Gesellschaft und eine alternative Produktionsweise nur aus der Auflösung und Abschaffung der Warenproduktion hervorgehen könne. Die Auflösung der Warenproduktion allerdings hielten und halten die Protagonisten der „sozialistischen Marktwirtschaft“ angesichts der realen gesellschaftlichen Entwicklung nicht mehr für möglich und haben deshalb ihre Mischung aus Plan und Markt zur Alternative und zum Rettungsanker erkoren.

Wie wir noch sehen werden, ist die „sozialistische Marktwirtschaft“ ein relativ undefiniertes Konstrukt. Im Mainstream der Wissenschaft wird darunter im Kern verstanden, dass eine sich sozialistisch nennende Staats- und Wirtschaftsform nicht nur aus verstaatlichten Unternehmen oder aus unter staatlicher Regie geführten Genossenschaften besteht, sondern die Produktion in diesen sozialistischen Gesellschaften überwiegend und hauptsächlich von privatisierten Unternehmen erzeugt wird, die den Gesetzen der Warenproduktion unterworfen sind. Wie z. B. in der VR China, wo 75% des Bruttoinlandsproduktes von der Privatindustrie erwirtschaftet wird.

Die heutigen Anhänger der „sozialistischen Marktwirtschaft“ haben diese Theorie etwas verfeinert. Genauer formuliert: diese Theorie ist eine Symbiose von mikroökonomischen Marktelementen, kombiniert mit makroökonomischen Planungsformen und Strukturen, wobei die Dominanz in den Beziehungen weiterhin aus der freien Beweglichkeit der Marktstrukturen hervorgeht und die Planstrukturen nur begleitenden und regulierenden, also *indikativen Charakter* haben. Eine ausgearbeitete Theorie der „sozialistischen Marktwirtschaft“ gibt es nicht, noch nicht einmal verbindliche und umsetzbare politische und ökonomische Vorstellungen über Koordination und „anteilige Mischung“ von Plan und Markt. Auch darüber, wie eine solche Wirtschafts- und Gesellschaftsstruktur unter heutigen Bedingungen umsetzbar wäre und auf welchem Weg und mit welchen Maßnahmen sie zu einer sozialistischen Gesellschaft führen würde, gibt es weder theoretische Ausarbeitungen, noch – theoretisch fundierte – politische Vorstellungen. Eine gesellschaftliche Praxis gibt es ohnehin nicht, auch nicht im chinesischen Entwicklungsweg.

Die tiefe Finanz- und Strukturkrise, die die kapitalistische Wirtschaftsordnung 2007 bis 2009 erschütterte, hat sich nicht, wie sonst üblich, in einen Wirtschaftsaufschwung verwandelt, sondern sie hat sich mittlerweile zu einer *strukturellen Systemkrise* verfestigt. Daher ist die Suche nach umsetzbaren politischen und wirtschaftlichen Lösungen kein Sandkastenspiel, sondern wird zunehmend zu einer Überlebensfrage für die Menschheit. Selbst die deutsche Bundeskanzlerin mußte öffentlich eingestehen, dass diese strukturelle Schuldenkrise zu ihrer Lösung mindestens eine Dekade braucht; wie und auf welchem Weg die Lösungen umgesetzt werden sollen, ändert sich im Wochenrhythmus. Von erfolgversprechenden Lösungen ist die herrschende Politik aber weit entfernt, denn die herkömmlichen wirtschaftlichen und politischen Mittel versagen angesichts des Ausmasses dieser Schulden- und Strukturkrise, die längst zu einer Krise des kapitalistischen Systems

geworden ist. Auch die sozialistischen Bewegungen suchen noch nach wirksamen Lösungen, scheuen aber vor radikalen Schnitten und politisch-ökonomischen Alternativen, die über dieses System hinausweisen zurück, da diese, nach dem Zusammenbruch des Realsozialismus, keinen Rückhalt in der Bevölkerung hätten und politisch keine Mehrheiten finden.

Die fehlende Zustimmung zur einer alternativen, sozialistischen Wirtschaftspolitik liegt nicht zuletzt auch in der fehlenden alternativen Konzeption. Nach dem weitgehend friedlichen Wegdämmern des Systems des Realsozialismus kann sich die Menschheit keinen zweiten Fehlschlag leisten. Die Diskussion politisch und ökonomisch umsetzbarer Handlungsalternativen ist daher ein dringend notwendiges Anliegen für die sozialistische Bewegung. Und diese Handlungsalternativen müssen unter der Prämisse stehen, dass ihr Ziel eine alternative Gesellschaftsordnung ist.

Es ist daher unerlässlich, das Konzept der „sozialistischen Marktwirtschaft“ unter diesen Vorgaben einer genauen Prüfung zu unterziehen, bevor man es in eine politische Praxis entläßt, in der es aufgrund seiner vielen Ungereimtheiten und falschen Schlußfolgerungen scheitern muß. Auch wenn viele Vertreter dieser Konzeption die Diskussion scheuen, sollten wir sie in einen politischen und theoretischen Diskurs über alternative, demokratische und sozialistische Entwicklungspfade hineinziehen.

### 3. Was ist „sozialistische Marktwirtschaft“ ?

Wie schon erwähnt gibt es keine ausgearbeitete Theorie für das Konzept der „sozialistischen Marktwirtschaft“. Es ist ein „alter Hut“, der in seinen theoretischen Wurzeln von Karl Kautsky, Otto Bauer und Nikolai Bucharin ausgeht und in Oskar Lange und Włodzimierz Brus wissenschaftliche Vertreter findet, die dieses theoretisch und politisch nicht fundierte Konzept weiterführten. Diese Theoretiker gingen am Anfang des 20. Jahrhunderts von der Annahme aus, dass die kapitalistische Warenproduktion eine andere als von Marx analysierte Entwicklung genommen hätte und deshalb nicht mehr auf- und abgelöst werden kann, im Prinzip gar nicht mehr abgeschafft werden kann. Die Politiker und Theoretiker, die nach 1989 die „sozialistische Marktwirtschaft“ als Allheilmittel wieder entdeckt haben, beziehen sich auf diese Wurzeln, sie stimmen in der theoretischen Fundierung wie in den ökonomischen und politischen Mitteln weitgehend mit diesen Konzeptionen überein, ohne sie wirklich zu erweitern oder zu begründen.

Aus Marx Analyse der kapitalistischen Produktionsweise folgte, dass deren Auflösung nur möglich sei, wenn man die Wert- und Warenbeziehungen durch ein System direkt gesellschaftlicher Vermittlung ersetzt. Angesichts der Entwicklung einer komplexen kapitalistischen Industrie- und Finanzgesellschaft und der gescheiterten Abschaffung der Warenproduktion im Realsozialismus halten die Theoretiker der „sozialistischen Marktwirtschaft“ Marx'ens Schlußfolgerungen aber für illusionär und nicht umsetzbar.

Was „sozialistische Marktwirtschaft“ als Wirtschaftsordnung ist, können uns aber weder ihre Gründerväter noch ihre heutigen Anhänger genau erklären. Zusammenfassend kann man sagen, es ist die *selektiv beeinflusste, partiell gelenkte und gesteuerte Verbindung von marktwirtschaftlichen Strukturen*. Allerdings im wesentlichen durch makroökonomische, im Kern staatliche Steuerungs- und Planungselemente, die lediglich regulierend in den Wirtschaftsprozeß eingreifen und hauptsächlich dort, wo die Marktregulierung versagt. Der mikroökonomische Bereich wird weiterhin durch ungehindert wirtschaftende Unternehmen dominiert, die sich frei am Markt bewegen können. Diese sich stark an Keynes'sche Paradigmen anlehrende Wirtschaftsstruktur soll in ihrer Koordination von Markt- und Planungselementen letztlich zu einer Gesellschaft führen, die von den Menschen bestimmt und gestaltet wird und damit zu einer besseren Verteilung der Arbeit und des Reichtums führt. In letzter Konsequenz ist dies aber die *Illusion von der bewußten Steuerung* eines Prozesses, der in wesentlichen Zusammenhängen auf *unbewußten Elementen und*

*Strukturen* beruht, die naturwüchsig wirken, und, wenn man ihnen ihren autoregulativen Charakter nimmt, zu einem ganz anderen als dem gewünschten Ergebnis führen – der Realsozialismus ist ein schlagender Beweis.

Die Grundlagen einer „sozialistischen Marktwirtschaft“ werden daher aus einer „systematische(n) Weiterentwicklung der 'Mixed Economy'“ auf der Basis der Keynes'schen Theorie herbei geschworen. (siehe Stephan Krüger, Marx & Keynes, Hamburg 2012).

Dass sich ein Gesellschafts- und Produktionssystem über die Formen der gesellschaftlichen Arbeit und ihre Koordination definiert ist dann schnell vergessen, ihre „Mischung“ oder besser Vermischung ist durch die „Mixed Economy“ wie in einem Schüttelbecher gegeben, daran ändern auch Krüger's Steuerungsagenturen und fundierte Vorschläge zur Strukturpolitik nichts. Wer glaubt, dass man ein hochkomplexes, voll ausgebildetes Industriesystem als Waren- und Geldsystem autonom wirken lassen kann und es trotzdem (indikativ) in ein makroökonomisches Regulationskorsett zwingen kann, um es der gesellschaftlichen Wohlfahrt zu Nutzen zu machen, der hat weder die selbstorganisatorische Struktur der alle Bereiche durchdringenden, globalisierten Warenproduktion in ihrer gesamtgesellschaftlichen Wirksamkeit verstanden, noch ihren Antipoden, die direkt gesellschaftliche Koordination gesellschaftlicher Produktion und Verteilung richtig erfasst.

Die Art und Weise, wie in solchen Theorien der „sozialistischen Marktwirtschaft“ die antagonistischen Formen der gesellschaftlichen Arbeit harmonisch zusammengefügt und vereint wirksam werden, zur Wohlfahrt einer „sozialistischen Gesellschaft“ und zum Nutzen des „sozialistischen Individuums“, erinnert sehr stark an die ideologische Konstruktion des „Realsozialismus“, die davon träumte, die Warenbeziehungen „planmäßig und bewußt“ in den zentralen Plan zu integrieren, um die Marktbeziehungen zu „dienenden“ Beziehungen zu machen. Die voluntaristischen Vorstellungen, die hinter solchen Konzeptionen stecken, mit der ein autarkes und naturwüchsig autoregulatives System der Warenproduktion und -zirkulation plötzlich und über Nacht in alle möglichen Richtungen lenk- und leitbar ist, geben ihr ganzes erlerntes ökonomisches und marxistisches Wissen beim Eintritt in das gelobte Land namens „sozialistische Marktwirtschaft“ ab und halten ihre Konzeptionen für relativ widerspruchlos um- und durchsetzbar.

Dass der Kern eines neuen Produktions- und Verteilungssystem in der (sukzessiven) Auf- und Ablösung des alten gesellschaftlichen Vermittlungszusammenhangs, d. h. des

gesellschaftlich Allgemeinen in Form des Geldes besteht und seiner schrittweisen Ersetzung durch Formen einer neuen, direkten gesellschaftlichen Koordination, die von den Menschen gleichberechtigt und egalitär ausgestaltet, kommuniziert und durchgesetzt werden müssen, ist ein Prozeß, der regional, national wie international nur auf Basis der neuen Informations- und Kommunikationstechnik funktionieren kann. Digitale Netzwerktechnik ist die unabdingbare *technische Basis* um ein selbstorganisatorisch, autoregulativ und eigendynamisch funktionierendes System wie das der allgemeinen Warenproduktion und -zirkulation, mit dem allgemeinen Äquivalent als gesellschaftlichem Oszillationszentrum, adäquat und dem menschlichen Zusammenleben würdig, durch ein neues und direktes gesellschaftliches Koordinations- und Kommunikationssystem zu ersetzen. *Digitale Netzwerktechnik ist aber nur die technische Basis in einem hochkomplexen Industriesystem für gleichberechtigtes, selbstgestalterisches, selbstbewußtes und selbstbestimmtes gesellschaftliches Handeln der Menschen.*

*Nur wenn man versteht, dass Wertformen sachlich gegenständliche (Gesellschafts-)Formen sind, Formen der abstrakt menschlichen Arbeit, die von den Menschen in einem unbewußten Vorgang selbst geschaffen werden, kann man ihre Auflösung und Ersetzung durch Formen direkter gesellschaftlicher Koordination in einem gesellschaftlichen Transformationsprozeß auch richtig einordnen.* Die unbewußte und volutaristische Vermischung antagonistischer Formen der gesellschaftlichen Arbeit führt auf einen Irrweg, dieser gesellschaftliche Prozeß erzeugt eine reglementierte Marktwirtschaft, die partiell funktionsunfähig wird und hat eine Gesellschaftsform zur Folge, die mit Sozialismus wenig gemein hat. Es wird in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit keinen „Big Bang“ geben, durch den über Nacht ein Übergang von den sachlich vermittelnden Formen der Warenproduktion zu unmittelbar gesellschaftlichen Beziehungen möglich ist. Es wird in einer gesellschaftlichen Übergangsphase das widersprüchliche Zusammenwirken dieser antagonistischen Formen der gesellschaftlichen Arbeit geben müssen. Ich habe in meinem Buch diese Situation als „gesellschaftliche Superposition“ charakterisiert, ein gesellschaftlicher Prozeß, der durch das Zusammenwirken autonom verschränkter Strukturen divergenter Systeme der gesellschaftlichen Arbeit sich auszeichnet. Entscheidend für die Durchsetzung einer neuen und bewußt gestalteten Gesellschaftsstruktur ist, dass die direkt gesellschaftlichen Beziehungen die Warenbeziehungen dominieren und funktionalisieren. Der Grad der Eigenständigkeit und der eigenständigen Funktion der Markt- und

Warenbeziehungen ist in dieser widersprüchlichen Koordination sicherlich der neuralgische Punkt und hängt von einem komplexen Geflecht von industriell wirtschaftlichen, politischen, traditionellen und kulturellen Faktoren ab. Er kann nur aus dem speziellen historischen und entwicklungsspezifischen Zusammenhang definiert werden.

Warenproduktion und -zirkulation ist kein von den Menschen gemeinschaftlich gestaltetes und bewußt implementiertes Gesellschaftssystem, sondern ein in der Menschheitsgeschichte naturwüchsig entstandenes, autoregulatives Reproduktionssystem. Es ist vorkapitalistisch ein „beiherspielendes Moment“ (Marx) des gesellschaftlichen Gesamtzusammenhangs. Als Kapitalismus ist es in seiner vollen Blüte, allgemeine und umfassende Form der Produktion und Verteilung und wirkt eigendynamisch und selbstorganisatorisch. Dieses Produktionssystem wird von Menschen durchgeführt und umgesetzt, allerdings in einem gesellschaftlichen Gesamtzusammenhang und mit sachlichen Gesellschaftsformen, die ihnen als solche nicht bewußt sind. *Die sukzessive Ab- und Auflösung dieser sachlich gegenständlichen Gesellschaftsformen ist conditio sine qua non jeder gesellschaftlichen Transformation in Richtung Sozialismus.* Die Stellung und die Funktionsweise der Waren- und Geldformen, der Wertformen insgesamt, muß daher in einer postkapitalistischen Gesellschaft notwendig eine andere sein als in einer kapitalistischen oder vorkapitalistischen Gesellschaftsordnung. Jeder Analogieschluß zwischen vor- und nachkapitalistischer Warenproduktion und -zirkulation mit Marxzitaten als Belegstellen zeigen die Inkompetenz des Autors in der Sache selbst, wie in der Methodik.

Die Ablösung der Waren- und Wertformen durch direkt gesellschaftliche Beziehungen ist der Kernpunkt jeder gesellschaftlichen Transformation des Kapitalismus, eine Schlußfolgerung seiner Gesellschaftsanalyse des Kapitalismus, an der Marx nie einen Zweifel hat aufkommen lassen. Alle Versuche gegenteilige Argumentationsstränge bei Marx nachzuweisen, haben legitimatorischen Charakter. Die Auflösung der Wertformen ist die richtige und logische Schlußfolgerung aus seiner systemischen Analyse eines historisch vorübergehenden Produktions- und Gesellschaftssystems. Dass diese Auf- und Ablösung eine gewisse historische Periode umfassen wird, in der zwei antagonistische Systeme der gesellschaftlichen Arbeit mit- und durcheinander, also widersprüchlich koordiniert existieren werden, ändert nichts an der Tatsache, dass dieser Prozeß nur dann erfolgreich verlaufen wird, wenn es den Menschen gelingt, für diese Koordination Lösungsformen und Lösungsbewegungen zu finden und zu implementieren. Entscheidend für diesen

gesellschaftlichen Prozeß ist, dass keine unbestimmte und unzulässige „Vermischung“ der antagonistischen Formen der gesellschaftlichen Arbeit stattfindet, die immer zu Lasten bewußter gesellschaftlicher Gestaltung geht.

In der theoretischen Vorstellung der „sozialistischen Marktwirtschaftler“ ist nur eine „Mixed Economy“ möglich, die die Wert- und Warenformen frei wirken läßt, sie hauptsächlich makroökonomisch und indikativ beeinflußt und nur ihre Auswüchse, wie z. B. das Finanzkapital, einschränkt. Diese „sozialistische Marktwirtschaft“ wird zwar als Übergangsstadium zu einer „wirklich“ sozialistischen Wirtschaft verstanden; es gibt aber keine Ansätze, die in diesem gesellschaftlichen Prozeß in irgendeiner Form die Auflösung der Wertformen intendieren.

Es ist das Dilemma der „Sozialistischen Marktwirtschaft“, dass die *unbestimmte und z.T. unbewußte Vermischung* der Marktformen und der direkt gesellschaftlichen Formen weder eine Ausrichtung an genauen Zielvorstellungen zuläßt, noch die Bestimmung der Schritte zu einer bewußt gestalteten Gesellschaft möglich macht. Pragmatismus statt handlungsleitender Theorien ist das Erfolgskonzept, der Zweck heiligt mal wieder die Mittel, unabhängig vom Ergebnis. Die Wertformen haben sich angeblich im Kapitalismus „bewährt“ und können auf absehbare Zeit nicht abgeschafft werden. Sie werden in der Theorie der „sozialistischen Marktwirtschaft“ zu *technischen Vermittlungsformen* herabgesetzt, ihre wichtigste Funktion, unbewußte sachlich gegenständliche gesellschaftliche Vermittlungsformen zu sein, wird ihnen in ihrer angeblich neuen Funktionsweise abgesprochen. In ihrer unbewußten gesellschaftlichen Vermittlungsfunktion, die sie selbstverständlich weiterhin ausüben, dominieren sie dann aber den gesamten gesellschaftlichen Prozeß. Bestenfalls werden sie, wie im „Realsozialismus“ zum Störfaktor, der die Dysfunktionalität des Reproduktionsprozesses herbeiführt.

In bester Tradition können „sozialistische Marktwirtschaftler“ nur sagen: „Der Weg ist das Ziel“ und wie dieser Weg sich windet, definiert sich quasi ad hoc, aus sich selbst und das Ziel bleibt undefiniert und nebensächlich. Das wichtigste Faktum, die Wertigkeit der Markt- und Planungselemente in diesem Prozeß, die Verbindung ihrer widersprüchlichen Struktur zu einem (partiell) funktionierenden Ganzen, zu einer gesellschaftlichen Totalität von Beziehungen, bleibt weitgehend unberücksichtigt und die eingeleiteten wirtschaftlichen und politischen Maßnahmen bleiben Stückwerk, die keinen neuen gesellschaftlichen Gesamtzusammenhang herstellen. Stattdessen wird die selektive Beeinflussung der Verteilung des

Mehrprodukts zum Non plus ultra erklärt.

Die rationale Grundlage dieses Konzepts der „sozialistischen Marktwirtschaft“ ist eine Tautologie: Dass es in der Struktur einer Übergangsgesellschaft zum Sozialismus eine funktionierende Verbindung von Markt- und Planungselementen geben muß. Wie ich in meinem Buch ausgeführt habe, muß diese Koordination gegensätzlicher gesellschaftlicher Formen sowohl autonom selbstorganisierend als auch bewußt gesteuert sein. *Sozialismus ist eine vom selbstbestimmten Menschen bewußt gestaltete Gesellschaftsordnung und der Weg zu diesem Ziel muß die sukzessive Umsetzung dieses Vorhabens sein.* Natürlich nicht als subjektiver politischer Willensakt, sondern als koordinierte menschliche Handlung auf der Basis objektiver gesellschaftlicher Gesetze und gegebener technischer Möglichkeiten wie subjektiver Handlungsspielräume die sich aus der industriellen, materiellen und politischen Entwicklung ergeben. Und natürlich unter Berücksichtigung der ökologischen Grenzen, was allerdings die Erstellung weltweiter Produktions- und Bedürfnisstrukturen erfordert, nicht als bürokratischer Verwaltungsakt, sondern als den Menschen bewußte Bestimmung individueller und gesellschaftlicher Reproduktion.

Die allmähliche Ersetzung von naturwüchsig wirkenden gesellschaftlichen Elementen der Warenproduktion durch bewußt gesteuerte Elemente direkter Gesellschaftlichkeit ist die Basis dieses Transformationsprozesses, und die funktioniert nur durch das bewußte Handeln der Menschen auf der Grundlage erkannter objektiver Gesetzmäßigkeiten des gesellschaftlichen Prozesses in welchem sie stehen und wirken. Dieser gesellschaftliche Prozeß schließt die Selbstreflexion der Menschen über ihren eigenen gesellschaftlichen Status mit ein.

Um die Struktur dieses gesellschaftlichen Transformationsprozesses in seinen Abhängigkeiten und in seinen dominanten Beziehungen und Wertigkeiten bestimmen zu können, muß man die sachlich gegenständlichen Wert- und Warenformen der kapitalistischen Produktionsweise und darüber hinaus ihre Wirkungsweise in allen Gesellschaften mit Warenproduktion genau herausarbeiten. Vor allem muß man präzise analysieren und definieren, was der Wert einer Ware ist und was eine Ware für ein gesellschaftliches Ding ist, was sie von einem Gebrauchswert unterscheidet. Die Basisbeziehung in diesem gesellschaftlichen Prozeß setzt die genaue Definition des Begriffs der „abstrakt menschlichen Arbeit“ bei Marx voraus. (Siehe dazu ausführlich die Arbeiten von Dieter Wolf auf seiner Webseite: [www.dieterwolf.net](http://www.dieterwolf.net)).

#### 4. Der Zusammenhang von Wert, Ware, Geld, Warenproduktion und Kapitalismus

Wenn man die Marx'sche Waren- und Wertformanalyse in ihrer komplexen Struktur als die Basisbeziehung der kapitalistischen Produktionsweise, als abstrakte Sphäre der Kapitalzirkulation erfaßt (und nicht historisch fehlinterpretiert als Darstellung der einfachen Warenzirkulation und als Vorstufe der Kapitalbildung), stellt man als erstes fest, dass der Wert eine gesellschaftliche Formbeziehung ist, die sich über den Austausch der Arbeitsprodukte als Waren realisiert. Nur diese Tatsache, dass der Wert primär eine Formbeziehung ist, bietet die Möglichkeit, dass diese gesellschaftliche Wertbeziehung, die ein Arbeitsprodukt zur Ware macht, in der Zirkulation selbstständig und autoregulativ wirksam sein kann, ohne die Produktion ergreifen zu müssen oder aus der Produktion schon als Ware hervorzugehen.

*In vorkapitalistischen Gesellschaften sind die Waren- und Wertformen ein rudimentäres, unfertiges Teilsystem, eine gesellschaftliche Formbeziehung, welche selbstständig wirksam ist, aber nur in wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Teilbereichen existiert und hier ein Eigenleben treibt. Während der gesellschaftliche Gesamtkörper durch direkte Zwangs- und Herrschaftsverhältnisse geprägt wird, wie z. B. die Sklaverei oder die Leibeigenschaft. Der Hauptgrund ist, dass kein freier Lohnarbeiter zur Verfügung steht, die Voraussetzung für allgemeine, kapitalistische Warenproduktion.*

Es sei an dieser Stelle vorweggenommen, dass sich die Warenzirkulation zu einem komplexen System, zu einer die ganze Gesellschaftsstruktur beherrschenden Totalität erst dann entwickelt, wenn sie sich die Produktion unterwirft und alle gesellschaftlichen Bereiche erfaßt, vor allem der Arbeitsprozeß in wesentlichen Teilen oder als Ganzes Wertbildungsprozeß wird, also der Verwertung des Werts untergeordnet wird. Dadurch wird er zum kapitalistischen Produktionsprozeß als Einheit von Arbeits- und Verwertungsprozeß, in welchem der Arbeitsprozeß hauptsächlich den Zweck hat, der Verwertung des Werts zu dienen und Mehrwert zu erzeugen. Seine Voraussetzung ist der doppelt freie Lohnarbeiter, frei von Produktionsmitteln und frei von politischen Zwangsverhältnissen, so dass er seine Arbeitskraft verkaufen kann.

*Die Warenproduktion erhält dadurch den Status einer ganzheitlichen Totalität, ein gesellschaftliches Gesamtsystem, welches aus sich selbst heraus automatisch und autonom funktioniert, mit dem Wert als automatischem Subjekt und verselbständigtem primus motor.*

Von diesem Punkt der ganzheitlichen Totalität als gesellschaftliches System gibt es dann

aber *keine Rückkehr* zur warenförmigen Vermittlung als einem isolierten Teilsystem der Warenzirkulation, als nur technischer Vermittlungsform von gesellschaftlichen Beziehungen, als gesellschaftlich partielles und selbständig existierendes Subsystem.

Marx hat dies in den „Grundrissen...“ bei der Beschreibung des Entstehungsprozesses des kapitalistisch-bürgerlichen Systems veranschaulicht: „Wenn im vollendeten bürgerlichen System jedes ökonomische Verhältnis das andre in der bürgerlich ökonomischen Form voraussetzt und so jedes Gesetzte zugleich Voraussetzung ist, so ist das mit jedem organischen System der Fall. Dies organische System selbst als Totalität hat seine Voraussetzungen, und seine Entwicklung zur Totalität besteht eben darin, alle Elemente der Gesellschaft sich unterzuordnen, oder die ihm noch fehlenden Organe aus ihr heraus zu schaffen. Es wird so historisch zur Totalität. Das Werden zu dieser Totalität bildet ein Moment seines Prozesses, seiner Entwicklung.“ (Gr., S.189)

Die Basisbeziehung dieses Systems der Warenproduktion ist die Wertbeziehung, eine Beziehung von Arbeitsprodukten im Austauschprozeß, die nicht nur eine gegenständliche Vermittlung von Arbeitsprodukten (Dingen) ist, die menschliche Bedürfnisse befriedigen, sondern gleichzeitig eine gesellschaftliche, soziale Beziehung zwischen Menschen ausbildet und damit sachlich gegenständliche Gesellschaftsformen entstehen läßt. Über die Wert-, Ware- und Geldformen entwickelt sich eine gegenständliche Gesellschaftsstruktur, die die bürgerliche Gesellschaft dominiert und domestiziert und die die allgemeine und alle gesellschaftlichen Bereiche durchdringende Beziehung ist. Als sich verwertender Wert wird der Wert zum automatischen Subjekt des gesamten Produktionsprozesses, zum beherrschenden gesellschaftlichen Produktionsverhältnis, zu Kapital. In dieser gesellschaftlichen Formbeziehung beherrscht das Kapitalverhältnis den gesamten Reproduktionsprozeß und in seinen verselbständigten Geldformen alle Märkte, insbesondere den Finanzmarkt. In seinem Drang nach Vermehrung und Verwertung verliert es sogar sein reales und gegenständliches Dasein, es treibt Blüten seiner selbst und versucht sich in den schillerndsten Formen zu vervielfachen, von der Derivatbildung über Termingeschäfte bis zu Leerverkäufen als virtuellen Formen, die nur fiktiv, als reine Spekulation existieren.

*Der kapitalistische Reproduktionsprozeß als umfassendes, voll ausgebildetes System der Warenproduktion konstituiert damit ein historisch spezifisches System der gesellschaftlichen Arbeit, welches in sachlich gegenständlichen Wertformen existiert.* Diese systemische Struktur als Totalität muß durchbrochen werden und kann nur von einem höher entwickelten

gesellschaftlichen Zusammenhang positiv abgelöst werden. Dabei ist es unerlässlich, dass die naturwüchsigen gesellschaftlichen Zusammenhänge, die noch über Wertformen existieren, sukzessive aufgelöst werden. Es ist die Entwicklungsdynamik selbstorganisierender Systeme, die dies erforderlich macht. Eine *negative Rückkopplung* zu niedrigeren Formen der gesellschaftlichen Vermittlung, wie in der Theorie der „sozialistischen Marktwirtschaft“ intendiert, ist eine statische Vorstellung, die zur „reinen Theorie“ verkommt.

Wenn der Bielefelder Rechtsprofessor Andreas Fisahn in seinem empfehlenswerten Buch „Demokratie entfesseln, nicht die Märkte“ schreibt, der Markt sei die zweite Natur des Menschen, so beschreibt er den Kern dieser Gesellschaftsordnung. In einer Gesellschaft mit allgemeiner und in allen Bereichen herrschender Warenproduktion ist die „Warenatur“ die zweite Haut der Menschen, das Verhältnis, welches ihre Verwirklichung und ihre (materielle) Reproduktion gewährleistet oder verwirft, ihr unbewußtes Organisations- und Steuerungselement. Die gesellschaftliche Beziehung, die das menschliche Leben beherrscht, ohne dass dieser Zusammenhang den Menschen als solcher bewußt wäre. Es ist die Verflechtung und Überlagerung von Natur- und Gesellschaftsform, die durch die Herstellung einer gesellschaftlich allgemeinen Form in einem unbewußten, naturwüchsigen Vorgang gegeben ist.

Wie Marx im „Kapital“ schon über diesen gesellschaftlichen Zusammenhang und das Handeln der Menschen feststellte: „Sie wissen das nicht, aber sie tun es.“ (23, 88) Und „Sie haben daher schon gehandelt, bevor sie gedacht haben.“ (23, 101) Indem die Menschen ihre Arbeitsprodukte in eine gesellschaftliche Austauschbeziehung setzen, beziehen sie diese als Produkte menschlicher Arbeiten aufeinander und stellen damit eine Gleichheitsbeziehung her, in der die Tatsache, dass sie Produkte gleicher menschlicher Arbeiten, abstrakt menschlicher Arbeit sind, zu ihrer gesellschaftlich allgemeinen Form und damit wertbildend wird.

*Die Beziehung der Produkte als gleiche aufeinander wird damit zur gesellschaftlich anerkannten und allgemein gültigen Form.* Um also gesellschaftlich anerkanntes, allgemeines Produkt zu werden, muß jedes konkret nützliche, individuelle Produkt einen Formwandlungsprozeß oder Formwechsel in ein gesellschaftlich allgemeines Ding vollziehen. Der Formwechsel kann nur durchgeführt werden, wenn aus dem großen Korb aller Waren eine bestimmt wird, die zur gesellschaftlich allgemeinen Ware wird und damit den

Status des gesellschaftlich allgemeinen Äquivalents erhält. Diese Funktion hat in allen warenproduzierenden Gesellschaften die Ware inne, die als Geld fungiert, wobei das Geld in den verschiedensten Formen und Gebrauchswerten auftreten kann, aber in allen Formen ist es *allgemeine Ware*, durch gesellschaftliche Bestimmung. Diese Beziehung ist die ökonomische Basisbeziehung der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft und, weil sie eine gesellschaftliche Beziehung zwischen Lohnarbeit und Kapital einschließt, auch die *politische Herrschaftsbeziehung in der kapitalistischen Produktionsweise*.

Welcher Ware die Gesellschaft diese Funktion zuteilt allgemeine Ware zu sein, ist relativ willkürlich. Dass es eine allgemeine Ware geben muß, entspringt den, dem Menschen unbewußten Gesetzen der Warennatur, sie können als gesellschaftlichen Akt nur den Vorgang vollziehen einer Ware ihrer Wahl diese Funktion zuzuteilen. Dieser Auswahlvorgang erscheint daher so, als würden die Menschen dem Geld diese Funktion in einem staatlichen Hoheitsakt verleihen; ein Irrtum, der in der bürgerlichen Geldtheorie Grundkonsens ist. Als allgemeine gesellschaftliche Form geht das Geld aus einer Gleichheitsbeziehung von Arbeitsprodukten hervor, als gesellschaftliche Beziehung schließt es aber gleichzeitig eine Geltungsbeziehung mit ein. Es erhält in dieser Beziehung für die Menschen eine gesellschaftliche Bedeutung, d. h. es wird in dieser Beziehung zu einem *Trägermedium einer gesellschaftlichen Bedeutung*. Diese Bedeutungen haben Dinge (Arbeitsprodukte) nur innerhalb ihrer Beziehung aufeinander, sie macht diese Produkte damit zu Waren, zu gesellschaftlichen Dingen, die eine soziale Beziehung von Menschen integrieren. In dieser Beziehung ist das ganze Mysterium enthalten, wie Dinge etwas vermitteln können, was ansonsten nur von Menschen durch Sprache, Gestik, Mimik oder andere Formen der Kommunikation übermittelt wird. Aus diesem Grund bezeichne ich *Wert- und Warenformen als versachlichte Formen der Informations- und Kommunikationstechnologie*.

Wenn Marx das „Geld als (die) allgemeine Form der bürgerlichen Arbeit“ (MEW 13, 79) umschreibt, so sollten wir diese Feststellung genauer analysieren; denn eine gesellschaftliche Vermittlungsform, die in verschiedenen Produktionsweisen existiert, als allgemeinen gesellschaftlichen Zusammenhang der bürgerlich-kapitalistischen Produktionsweise zu fokussieren und als spezifische und allgemeine Form der Arbeit in dieser Produktionsweise fest zu halten, sollte man begrifflich unter die Lupe legen. Durch das Geld als allgemeine Form läßt sich sehr genau herauskristallisieren, was es als gesellschaftliche Beziehung in

den verschiedenen Produktionsweisen, in denen es existiert, für Gemeinsamkeiten hat und worin die spezifischen Unterschiede liegen.

Die Funktion einer gesellschaftlich allgemeinen Vermittlung hat das Geld in allen Gesellschaften mit Warenproduktion oder Warenzirkulation. Erst wenn ein gesellschaftliches Ding allgemeine Ware wird, können sich alle anderen individuellen Waren verwandeln, einen Formwechsel vollziehen, gesellschaftlich anerkannte Gültigkeit erlangen. Aber nur im voll ausgebildeten System der kapitalistischen Produktionsweise vermittelt dieses allgemeine Ding alle relevanten gesellschaftlichen Bereiche, durchdringt und ergreift es die gesamte Gesellschaft, wird zu einer allgemein gültigen und anerkannten Beziehung und damit auch zum alles beherrschenden Produktionsverhältnis. Als allgemeines gesellschaftliches Oszillationszentrum und gesellschaftlicher Mittelpunkt wirkt es nicht nur in gesellschaftlichen Teilbereichen oder partiell in den gesellschaftlichen Beziehungen, sondern es ist *gesellschaftlich umfassend und global*.

Die allgemeine Warenproduktion entwickelt den Status eines weltumspannenden, globalen gesellschaftlichen und industriellen Produktionssystems. Individuelle wie gesellschaftliche Reproduktion ist daher nur noch auf dieser Basis möglich, die Verteilung (Organisation) der menschlichen Arbeit, wie die Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums verläuft in den Hauptlinien und -funktionen über den Austausch der Arbeitsprodukte als Waren und über ihre Verwandlung in die allgemeine Ware.

Diese Ausbildung eines komplexen gesellschaftlichen Gesamtsystems hat aber auch entscheidende Bedeutung für seine Funktionsweise. In einem Gesamtsystem, insbesondere in einem naturwüchsig und selbstorganisierend funktionierenden, bedarf es auch eines Instrumentariums, eines Regulators, welcher diesen naturwüchsigen Prozeß steuert, also als gesellschaftliches Maß und als quantitatives Meßinstrument sich betätigt. Dadurch wird das gesellschaftlich Individuelle ins Maß gesetzt und zu einem gesellschaftlich Allgemeinen transformiert, zu einem anerkannten Teil des Ganzen gemacht. Diese Maßfunktion hat in Gesellschaften mit allgemeiner und umfassender Warenproduktion das Geld als allgemeine Ware. Das Geld aus dieser Funktion zu vertreiben, hatte im „Realsozialismus“ die bekannten dysfunktionalen Folgen und ist auch im kapitalistischen System nach „Bretton Woods“ nicht gelungen.

In einem halben marktwirtschaftlichen System der „sozialistischen Marktwirtschaft“ unkoordiniert und ungehindert das Geld in seinen Funktionen zu belassen, hätte dieselben

dysfunktionalen Folgen. Diese Funktion der Vermittlung gesellschaftlicher Prozesse, die es in vorkapitalistischen Gesellschaften schon in Teilbereichen und in rudimentärer Form hatte, übt das gesellschaftlich allgemeine Äquivalent jetzt allumfassend aus, es wird zur gesellschaftlich allgemeinen Form, zur sachlich gegenständlichen Gesellschaftsform, die alle gesellschaftlichen Prozesse beherrscht und durchdringt. Das Verhältnis von Lohnarbeit und Kapital wird zum absoluten und dominierenden gesellschaftlichen Verhältnis, ein *mittelbares, indirektes Herrschaftsverhältnis*, welches direkte Unterdrückungsverhältnisse ersetzt, die im Laufe der historischen Entwicklung und Durchsetzung der kapitalistischen Produktionsweise immer stärker in den Hintergrund treten.

*Nur durch diesen allgemeinen gesellschaftlichen Prozeß wird das Geld die allgemeine Form der bürgerlichen Arbeit, weil die menschliche Arbeit in diesem Produktionssystem hauptsächlich und primär in diesen sachlichen Wert-, Geld- und Kapitalformen existiert und auf diesem Entwicklungsniveau zum voll ausgebildeten, allgemeinen und umfassenden System der Warenproduktion geworden ist.*

Auch wenn die Waren-, Wert- und Geldbeziehungen in vorkapitalistischen Gesellschaften schon vorhanden waren und wirkten, waren sie weder allgemein, noch vorherrschend, noch alle gesellschaftlichen Bereiche umfassend und sie waren auch kein komplexes Industriesystem der Warenproduktion, welches als Einheit von Produktion und Zirkulation, von Distribution und Konsumtion existierte. Als Gesamtsystem ist es eine Totalität von Beziehungen die als einheitliches Ganzes existieren, als umfassendes System der vollendeten Warenproduktion.

Und es sei an dieser Stelle vorweg genommen: Es ist eine anachronistische und sandkastenförmige Vorstellung, dass ein solch komplexes System weiter und höher entwickelt wird, indem es aus dieser Komplexität zurückgekoppelt resp. zurückgebildet wird zu einem einfachen System der Warenproduktion oder sogar der Warenzirkulation. Zu einem unausgegorenen Halbsystem von Warenproduktion und Warenzirkulation, welches ergänzt wird von einer makroökonomischen Planungstheorie, die, wie die Keynes'sche Theorie, nur an den Stellen als Überbrückung und Substitut eingesetzt wird, wo die Marktwirtschaft versagt und die Planung dann lediglich indikativ zur Wirkung kommt.

Eine „Mixed Economy“ darf nicht als unbestimmtes Mischsystem bei Dominanz der marktwirtschaftlichen Elemente existieren, das führt bestenfalls zu einem partiell dysfunktionellen Wohlfahrtsstaat, dessen politische Existenz permanent gefährdet ist, aber nicht

zu einer sozialistischen Gesellschaft. Wenn in die Übergangsstrategien nicht von vornherein Mechanismen und funktionelle Bestimmungen zur Durchsetzung direkter gesellschaftlicher Beziehungen und zum Abbau der Wertformen aufgenommen werden, kann sich keine neue Gesellschaftsstruktur ausbilden, die auf bewußter und selbstbestimmter Gestaltung der ökonomischen und gesellschaftlichen Entwicklung fußt.

## **5. Von den undefinierten Mischsystemen der „Sozialistischen Marktwirtschaft“ und des „Realsozialismus“ zur Koordination von widersprüchlichen Übergangsformen, die die antagonistischen Formen der gesellschaftlichen Arbeit zur Grundlage haben.**

In der „sozialistischen Marktwirtschaft“ ist die Symbiose von Plan und Markt daher ein Dilemma, welches sich in der Hauptsache aus der fehlenden Definition des Ziels und der Bestimmung des Wegs dorthin ergibt. Läßt man die Wert-, Geld- und Kapitalfunktionen ungehindert wirken, erhält man mit sozial begleitenden oder regulierenden Maßnahmen eine Gesellschaft, die bestenfalls einen „sozial verbesserten Kapitalismus“ darstellt, eine Gesellschaftsform, die angeblich von ihren schlimmsten Auswüchsen bereinigt wird, aber keine vom Menschen selbstbestimmte und gestaltete Gesellschaft ist. Und dieses System lebt immer mit dem Risiko seiner Dysfunktionalität: Schränkt man die Geldfunktionen zu sehr ein, funktioniert das ganze System nicht mehr. Eine Gesellschaftstransformation der kapitalistischen Warenproduktion bewerkstelligen zu wollen, ohne das Kapitalverhältnis und sukzessive alle Wertformen aufzulösen, entpuppt sich als fromme Wunschvorstellung von „sozialistischen Marktwirtschaftlern“.

Die Reduktion der Funktionen des Finanz (Geld) Kapitals auf reine Vermittlungsformen von investiven und zirkulären Prozessen ist auf diesem Stand der gesellschaftlichen Entwicklung und der Ausdehnung des Finanzmarktes mit dieser enormen und abnormen Anhäufung von abstraktem Reichtum, gar nicht mehr möglich. Der alternative Weg kann nur in der Auflösung und partiellen Entwertung dieser sachlichen Formen des gesellschaftlichen Reichtums bestehen und ihrer Ersetzung durch neue, direkte Formen der gesellschaftlichen Vermittlung. Hier zeigt sich, dass die Marxsche Gesellschaftsanalyse der kapitalistischen Produktionsweise auch heute noch in vollem Umfang zutreffend ist, nur der Weg ist länger und komplizierter als Marx angenommen hat, eine Erkenntnis, die schon Engels hatte.

Die Theorie der „sozialistischen Marktwirtschaft“ wirkt daher in der Hauptsache als *Placebo*, sie ist keine Theorie, die in bewußter und gestaltender Weise die Gesellschaft der Transformationsperiode zu einer sozialistischen Gesellschaft führen und entwickeln könnte. Sie ist eine schön verpackte Hülse, im Kern ohne einen definierten Inhalt, dafür gefüllt mit Wunschvorstellungen, die in der Realität nicht funktionieren. Es ist angesichts des Scheiterns des „Realsozialismus“ und scheinbar fehlender sozialistischer Alternativen ein Scheinalternative, die m. E. in einen neuen Irrweg mündet. Und es gibt dann Anhänger dieser Theorie, die in Ermanglung wirklicher Alternativvorstellungen, dem bürgerlichen

Fortschritts glauben hinterher hecheln und ständig das Wort „Nachhaltigkeit“ als Platzhalter einsetzen. Das Marx die kapitalistische Produktionsweise in ihren konstitutiven Grundlagen als naturwüchsig und nachträglich analysiert hat und auf dieser Basis eine Nachhaltigkeit gar nicht zustande kommen kann, ist diesen Theoretikern unbekannt. Ein klarer Blick auf die Finanzmärkte könnte Wunder wirken. Und bei Ausnutzung der digitalen Möglichkeiten träumen diese Theoretiker dann von „Echtzeitmärkten“, die unter Umgehung der dringend notwendigen gesamtgesellschaftlichen Planung, ihre Entwicklungsprobleme „nachhaltig“ lösen sollen.

Wie dargelegt kann die Weiter- und Höherentwicklung der kapitalistischen Produktionsweise nur in ihrer Auflösung bestehen und in ihrer Ablösung durch ein System direkter, nicht sachlicher Gesellschaftsformen, deren *technische Grundlage* die digitale Netzwerktechnik ist. Die Voraussetzung um diesen Prozeß gesellschaftlich umzusetzen ist die Auflösung des Kapitalverhältnis als gesellschaftlichem Produktions- und Herrschaftsverhältnis. Damit ist die Ablösung eines selbstorganisatorischen, verselbständigten Systems, das über diese sachlichen Gesellschaftsformen gleichzeitig auch indirekt als Herrschafts- und Gewaltverhältnis wirksam ist, mit dem Geld als allgemeiner gesellschaftlicher Form des abstrakten Reichtums und der gesellschaftlichen Vermittlung, gegeben. An dessen Stelle tritt eine direkte gesellschaftliche Vermittlung, die sowohl die Verteilung der gesellschaftlichen Arbeit als auch des gesellschaftlichen Reichtums über unmittelbare, direkte gesellschaftliche Formen regulieren wird. Die technischen Hilfsmittel, um diesen gesellschaftlichen Prozeß umzusetzen, sind mit der digitalen Netzwerktechnik, mit Ethernet und WLAN, mit GPS und der Quantenkryptographie mittlerweile gegeben.

Angesichts der schwer lösbaren bis unlösbaren Probleme des Finanzmarktes ist diese gesellschaftliche Entwicklung dringend geboten, auch wenn sich in der heutigen, finanzdominierten Welt selbst Sozialisten eine Gesellschaft ohne Geld nur schwer vorstellen können. Die derzeitige gesellschaftliche Entwicklung mit ihrer weltumspannenden Globalisierung zeigt immer deutlicher, dass dieses warenförmige Gesamtsystem in der Verwaltung des hypertroph aufgebauten abstrakten Reichtums mit marktwirtschaftlichen Mitteln allein nicht mehr zu menschlichem Nutzen steuerbar ist, sondern zum chaotischen Selbstläufer wird, der in seiner Eigendynamik alles in den Abgrund reißt. Das Geld als allgemeine gesellschaftliche Form in die alles Individuelle verwandelbar ist, die Form, mit der alles zu haben ist, ist nur noch *verselbständigter Selbstzweck*, es ist in seinem Kern nicht

mehr gesellschaftliche Vermittlung, sondern gesellschaftlicher Untergang. Und je aufgebauchter und ausgebauter dieser Berg des abstrakten Reichtums in gesellschaftlich allgemeinen Formen wird, desto dramatischer wird seine Reproduktion, sprich seine Verzinsung, denn bei einem Verhältnis von 1:4 ist das Industriekapital nicht mehr in der Lage das Finanzkapital ausreichend zu bedienen.

Wer glaubt, dass ein solch voll ausgebildetes, komplexes System sich wieder auf funktionelle Teilbereiche wie die Vermittlung von Warenzirkulation oder investiver (Geld-)Geschäfte zurück koppeln läßt, und das Ganze, partiell neue System dann trotzdem reibungslos funktioniert, der hat anscheinend immer noch nicht verstanden, warum der Finanzmarktkapitalismus des 20. und 21. Jahrhunderts sich herausgebildet hat und das kapitalistische System der vollendeten Warenproduktion an den Rand seiner Funktionsfähigkeit führte und führt. Jedes organische System, welches auswuchert und über seine Verhältnisse lebt, funktioniert nicht mehr schnell und reibungslos, sondern nur noch eingeschränkt und partiell; in seiner Ausdehnung wird es in letzter Konsequenz zum Krebsgeschwür.

Wenn man das Kapitalverhältnis als herrschendes Produktionsverhältnis in der Form auflöst, dass man seine Residualfunktionen aus Wert-, Ware- und Geldbeziehungen auf eine rein technische Vermittlung reduziert, dann versucht man einem funktionierenden organischen System das Herz herausnehmen, um es durch einen Bypass zu ersetzen und glaubt, dass der neue Funktionsmechanismus nicht nur in alter Weise arbeitet, sondern sogar noch besser funktioniert.

Nur dass vollendete System der Warenproduktion ist gesellschaftlich umfassende Produktion und Zirkulation zugleich, seine Auflösung ist in letzter Konsequenz die vollständige Ablösung des Systems der Warenproduktion durch eine höherwertige, direkte gesellschaftliche Verbindung, die von den Menschen bewußt organisiert und gestaltet wird. Eine Vermittlung, die m. E. einem menschlichen Zusammenleben wesentlich adäquater entspricht als die sachlich gegenständliche durch Warenformen. Und die als gesellschaftliche Vermittlung die Möglichkeit integriert, die Produktion der ökonomischen und ökologischen Kontrolle durch die Menschen zu unterwerfen, damit die Produkte des menschlichen Arbeitsprozesses ausschließlich gesellschaftlich sinnvoll und zu menschlichem Nutzen und Bedürfnis hergestellt werden.

Die „realsozialistische Planwirtschaft“ wurde durch eine zentralistisch verwaltete und

verwaltende Planungsstruktur dominiert, die im Kern Gebrauchswert orientiert war und durch ihren Reproduktionsprozeß zu einer dysfunktionalen Wertstruktur führte. Diese Planung umfasste die makro- wie mikroökonomische Steuerung der Wirtschaftsstruktur, mit den zentralen Plankommissionen auf Landesebene und den Plankommissionen der verschiedenen Produktionszweige. Auf der mikroökonomischen Ebene wurden diese zentralen Plankommissionen mit denen der Betriebe und Kombinate in einem hierarchischen Abhängigkeitsverhältnis verflochten. In dieser zentral gesteuerten Struktur hat aber weder die Steuerung funktioniert, noch die Verbindung zwischen den einzelnen Steuerungselementen. Ich habe in meinem Buch nachgewiesen, dass dies im wesentlichen an den Dysfunktionen in der Wertstruktur des realsozialistischen Reproduktionsprozesses gelegen hat und an der politischen Reglementierung der Funktionsweise der Marktelemente.

Das Hauptproblem war, dass es keine funktionierende (Wert) Reproduktion der Faktoren des konstanten Kapitals gab und damit keine Ökonomie des konstanten Kapitals, mit fatalen Auswirkungen auf die Entwicklung der Arbeitsproduktivität. Diese Wirtschaftsform beruhte zwar in ihrem Kern auf Warenproduktion und Warenzirkulation, aber in einer subjektivistisch und politisch reglementierten Art und Weise, was sich schwerpunktmäßig an der Stellung des Geldes in diesem System zeigte. Die Substituierung des Geldes als gesellschaftliches Maß und Regulativ durch den Plan hat aber zu keinem Zeitpunkt funktioniert und der Versuch einer komplementären Verbindung beider Regulative noch viel weniger. *Genau aus diesem Grund bin ich der Meinung, dass der Stellung des allgemeinen Äquivalents in einem Übergangssystem entscheidende Bedeutung zukommt.*

Die einzelnen Betriebe und Kombinate waren im „Realsozialismus“ einerseits in einem ökonomischen und politischen Abhängigkeitsverhältnis und konnten nicht souverän und selbstständig wirtschaften. Andererseits hatten sie trotzdem einen großen Handlungsspielraum, der ihnen durch die staatlich subventionierte Lohn-, Material- und Investitionspolitik und die Form ihrer Amortisation als Vorteil zu gute kam. Ich habe im Kapitel über den realsozialistischen Produktionsprozeß ausführlich dargelegt, wie diese Dysfunktionen in der Reproduktion der Wertstruktur letztlich zu dem bekannten Spannungsverhältnis von Warenhortung, Materialverschwendung und nicht genutztem investivem Kapital auf der einen Seite und der auf allen Ebenen gegenwärtigen Mangelwirtschaft auf der anderen Seite führten. Kein Wissenschaftler des Realsozialismus ist während oder nach Auflösung dieser Wirtschaftsform zum Kern dieser Dysfunktionalitäten vorgedrungen.

Diese Fehler wollen die „sozialistischen Marktwirtschaftler“ nun beheben, indem sie die Marktwirtschaft stärken und die zentralistischen Planungsstrukturen zurückfahren. Es gibt in dieser Konzeption aber keine ausgearbeitete und funktionierende Theorie oder Praxis für diesen wichtigsten ökonomischen Zusammenhang und auch keine theoretische Fundierung, wie diese widersprüchlichen Verbindungen zwischen den Wertbeziehungen und den direkt gesellschaftlichen Beziehungen zu einem funktionierenden Ganzen in einer Übergangsgesellschaft führen könnten. In einer theoretischen Suchaktion greifen die „sozialistischen Marktwirtschaftler“ daher auf die makroökonomische (Surrogat)Theorie von John Maynard Keynes zurück, um sich Brücken zu bauen, die ihre theoretischen Defizite überwinden.

Das fehlende Verbindungsglied, an dem schon der Realsozialismus gescheitert ist, wie die Wertbeziehungen in ein System zu integrieren sind, in welchem die direkt gesellschaftlichen Beziehungen die Dominanz übernehmen müssen, wird in ihrer Analyse erst gar nicht wahrgenommen. Der Hauptgrund für diesen Theorie-Lag ist, dass diese Theoretiker sich zwar als die Modernisierer von Marx ausgeben, in ihrer Wiedergabe der Marx'schen Werttheorie aber große Defizite existieren. Direkt gesellschaftliche Beziehungen, deren *technische Grundlage, die digitale Netzwerktechnik*, sich mittlerweile immer stärker ausbildet, sind ihnen fremd und der Zusammenhang zwischen diesen direkten gesellschaftlichen Beziehungen und den Markt-(Wert)beziehungen verkommt zu einem undefinierten und unbestimmten Misch-Masch. Über die Frage, wie die alten fossilen Strukturen zurückgenommen und die neuen direkten Strukturen ausgebaut werden können, werden keine Überlegungen angestellt.

Ich habe in meinem Buch „Wirtschaft ohne Markt“ Ansätze zu dieser Verbindungsstruktur zweier antagonistischer Systeme der gesellschaftlichen Arbeit dargelegt. Insbesondere der Zusammenhang von Wert-, Ware- und Geldbeziehungen und dabei speziell der Zusammenhang von Warenzirkulation und Warenproduktion in verschiedenen Produktionsweisen der Menschheitsgeschichte werden bei den „sozialistischen Marktwirtschaftlern“ in ihrer inneren Logik und auch in ihrem historischen Zusammenhang auseinander gerissen und dann falsch dargestellt. Um ihre dysfunktionale Mischform zu dechiffrieren, ist es aber notwendig, den Zusammenhang von Warenzirkulation und Warenproduktion genau darzustellen.

Die wichtigste Erkenntnis ist dabei, dass die Wertbeziehung eine gesellschaftliche Formbeziehung ist, die, in ihrer vollen Ausbildung als gesellschaftliches System, ein

gesellschaftliches Produktionsverhältnis – das Kapitalverhältnis – einschließt, und eine gesellschaftliche Vermittlungsstruktur bildet, die ein gesellschaftliches Herrschaftsverhältnis integriert.

## **6. Der Zusammenhang von Warenzirkulation und Warenproduktion in verschiedenen Produktionsweisen und ihre Auf- und Ablösung als Bedingung einer gesellschaftlichen Transformation**

Um dieses System allgemeiner Warenproduktion in seinen historischen Zusammenhängen und Dimensionen zu verstehen, muß man erkennen, dass es in der Menschheitsgeschichte zwar *Warenzirkulation gibt ohne Warenproduktion*, dass es aber *keine Warenproduktion gibt ohne Warenzirkulation*. Für das Verständnis der Wertbeziehungen als gesellschaftlicher Beziehungen und auch für den *Gesamtzusammenhang des Systems der Warenproduktion ist dieser (scheinbar triviale) Zusammenhang von ausschlaggebender Bedeutung*. Denn in einer gesellschaftlichen (Austausch)-Beziehung kann ein Arbeitsprodukt zur Ware werden, ohne dass es vorher als Ware produziert wurde, *aber ein Produkt kann im Arbeitsprozeß nur dann als Ware produziert werden, wenn es anschließend über den Austausch in einer Warenbeziehung veräußert wird*. Diesen komplexen und im hoch entwickelten (Finanz)-Kapitalismus allseitigen Zusammenhang auf eine rein technische Vermittlung von Warenströmen oder rudimentären Geldgeschäften reduzieren zu wollen, ist eine illusionäre Vorstellung.

Die Betonung ist deshalb so wichtig, weil „sozialistische Marktwirtschaftler“ die Wert-, Ware- und Geldbeziehungen auf technische Vermittlungszusammenhänge reduzieren und damit den konstituierenden Charakter der Wertbeziehungen für sachlich-gegenständliche Gesellschaftsformen negieren. Insbesondere wird nicht wahrgenommen, dass die gesellschaftliche Qualität des Werts in einer Beziehung von Arbeitsproduktion in der Warenzirkulation konstituiert wird, ein Prozeß, in dem die abstrakt menschliche Arbeit zur gesellschaftlich allgemeinen Form wird. Die Wertformen werden damit aus Gesellschaftsformen transformiert zu technischen Vermittlungshülsen, die ohne gesellschaftlichen Inhalt in jedem System mit Warenproduktion wertfrei funktionieren, und ihr gesellschaftlicher Charakter wird ihnen dann aus äußerlichen Faktoren zugewiesen, aus Eigentumsbeziehungen oder aus ominösen Produktionsverhältnissen, die außerhalb von ihnen existieren. Allen Ernstes wird dann behauptet, dass diese von der „sozialistischen Marktwirtschaft“ reglementierten und gesteuerten Marktbeziehungen (Wertformen) keine entfremdeten Beziehungen mehr seien, ihr mystischer Charakter abhanden gekommen sei. Diese Behauptung wird zumeist mit dem Verweis auf den geschichtlichen Charakter der Warenbeziehungen unterlegt; mit ihrer Daseinsweise in verschiedenen Produktionsweisen

kaschiert und als Beweis eine Stelle bei Marx angeführt, aus einer Fußnote im 3. Kapitel des 1. Bandes des „Kapital“:

„Warenproduktion und Warenzirkulation sind aber Phänomene, die den verschiedensten Produktionsweisen angehören, wenn auch in verschiedenen Umfang und Tragweite. Man weiß also noch nichts von der *differentia specifica* dieser Produktionsweisen und kann sie daher nicht beurteilen, wenn man nur die ihnen gemeinschaftlichen, abstrakten Kategorien der Warenzirkulation kennt.“ (23/128, FN 73)

Mit diesem Zitat möchten „sozialistische Marktwirtschaftler“ in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit ihren Kritikern erst einmal (unter Berufung auf Marx) nachweisen, dass es auch in einer sozialistischen Gesellschaft (im Widerspruch zu Marx zentraler These), Wert- und Warenbeziehungen geben kann.

Die Frage ist aber nicht, dass es in verschiedenen Produktionsweisen Warenproduktion und Warenzirkulation gibt, sondern die entscheidende Frage ist, wie sie in diesen Produktionsweisen wirken, welche (allgemeinen) Strukturen sie ausbilden und welche prägenden und dominierenden gesellschaftlichen Zusammenhänge sie konstituieren. Es ist charakterisierend, den Zusammenhang zu untersuchen, in dem Marx dieses Zitat hier anführt. Er wendet sich gegen die klassische Ökonomie (Say, Mill, etc.), die einerseits aus den Verhältnissen der einfachen Zirkulation komplizierte Phänomene der kapitalistischen Produktionsweise, wie die Krise, erklären wollen und andererseits die Warenzirkulation (W-W) nicht als eigenständige gesellschaftliche Vermittlungsstruktur wahrnehmen, sondern sie mit dem unmittelbaren Produktaustausch identifizieren und nicht sehen, dass die Wertform und die gesellschaftliche Beziehung zweier Waren die „Keimform“ des Geldes ist. Ein Phänomen, welches heute noch in der bürgerlichen Ökonomie als der Weisheit letzter Schluß ausgegeben wird.

Marx schreibt dazu: „Zwei Punkte sind hier charakteristisch für die Methode der ökonomistischen Apologetik. Erstens die Identifizierung von Warenzirkulation und unmittelbarem Produktaustausch durch einfache Abstraktion von ihren Unterschieden. Zweitens der Versuch, die Widersprüche des kapitalistischen Produktionsprozesses wegzuleugnen, indem man die Verhältnisse seiner Produktionsagenten in die einfachen Beziehungen auflöst, die aus der Warenzirkulation entspringen.“ (ebenda)

Um diese Zusammenhänge richtig darzustellen, muß man die Eigenständigkeit der Warenzirkulation genau analysieren, als ein selbstständiges embryonales Teilsystem, welches

eigenständig existiert, ohne Warenproduktion, in einer Realität, *in der das Kapital nur in einer zirkulär vermittelnden Form existiert, als Handelskapital*, aber nicht das (be)herrschende gesellschaftliche Produktionsverhältnis ist. Im Gegensatz dazu müssen wir Warenzirkulation und Warenproduktion als vollständig ausgebildetes organisches System betrachten, als ein komplexes Industriesystem, welches die Grundlage der voll entfalteten kapitalistischen Produktionsweise bildet. Das beherrschende Zentrum, der Motor dieses Produktionssystems ist das Kapitalverhältnis. Verwertung des Werts als Kreislaufprozeß des Kapitals in seinen verschiedenen stofflichen Formen ist das automatische Subjekt des Prozesses und der Sinn dieser Produktionsweise besteht in der Anhäufung von Reichtum in den abstrakten Formen des gesellschaftlich Allgemeinen. Das Kapitalverhältnis hat sich damit zu einem voll ausgebildeten, selbstorganisierend und autoregulativ funktionierenden gesellschaftlichen Gesamtsystem ausgebildet, welches nur in diesem Gesamtzusammenhang voll funktionsfähig ist und als gesellschaftliche Totalität wirkt. Aus dieser inneren Logik folgt aber auch stringent, dass die partielle Auflösung des Kapitalverhältnisses und seine Substituierung in Teilbereichen oder Teilfunktionen ein äußerst komplexer Prozeß ist, der, insbesondere wenn er aus dem Ruder läuft, schnell zur Dysfunktionalität des Gesamtsystems führen kann.

Andererseits zeigt dieser enorme gesellschaftliche Reichtum in abstrakten Formen deutlich auf, dass die Menschheit in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung soweit fortgeschritten ist, dass sie jederzeit das vielbeschworene „Knappheitsregime“ aufheben kann, oder um es mit Keynes zu sagen, dass wir „unser Ziel“ erreicht haben, „dem Kapital innerhalb einer oder zwei Generationen seinen Knappheitswert zu entziehen.“ (General Theory)

Der industrielle und technische Entwicklungsstand der globalisierten Welt ermöglichen es, die gesamte Menschheit im Maße ihrer Ausbildung, ihrer Fertigkeiten und Möglichkeiten in ihren (Grund) Bedürfnissen zu befriedigen, wobei die Frage der Bedürfnisse sicherlich eine regional, kulturell und traditionell spezifische ist und bei demnächst 10 Milliarden Menschen immer stärker von den ökologischen Notwendigkeiten des gesamten Erdballs abhängt. Der Zustand „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen“ (Marx) ist in unserer heutigen Welt nur unter Berücksichtigung ökonomischer und ökologischer Grenzen durch gesellschaftlich (selbst)bestimmte -bestimmende und bewußt gestaltende Individuen durchsetzbar.

Angesichts der zugespitzten ökonomischen, insbesondere finanzgetriebenen, und der dra-

matischen ökologischen Entwicklung, hauptsächlich verursacht durch eine rein verwertungsgesteuerte Industrieentwicklung, ist es m. E. romantisch und illusionär auf den St. Nimmerleinstag zu warten an dem Schlaraffia auf einem Gammablitz den Erdball heimsucht und für alle Menschen Wasser zu Wein, Milch und Honig wird. Ein für alle Menschen egalitäres System der Organisation der gesellschaftlichen Arbeit und der gerechteren Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums ist auf der erreichten Basis industrieller Entwicklung in der Welt global möglich, es wird aber weder im Selbstlauf noch über Marktbeziehungen verwirklicht sein, sondern nur als gemeinschaftliche Aktion selbstbewußter Gestaltung durch selbstbestimmte Menschen.

Die Auswüchse der kapitalistischen Reichtumsentwicklung, der Finanzmarkt als Krebsgeschwür z. B., sind notwendige Momente seines Wachstums (gewesen). Die kapitalistische Produktionsweise hat durch ihren ungehemmten Wachstumsprozeß einen gesellschaftlichen Reichtum in abstrakten Formen (Geld, Aktien, Derivate, Termingeschäfte, Bonds, etc.) geschaffen, der von diesem Produktionssystem nicht mehr ausreichend bedient und verwaltet werden kann, in dieser autoregulativen Form auch nicht mehr beherrscht wird. Insofern wird die Verteilung der gesellschaftlichen Arbeit und damit die Verteilung des gesellschaftlichen Mehrwerts, überhaupt des gesellschaftlichen Reichtums, nicht mehr durch den Kreislaufprozeß des Industriekapitals unter die verschiedenen Kapitalformen geregelt. Durch das abnorme Verhältnis von Industrie- zu Finanzkapital von 1 : 4, kann sich das Finanzkapital nur noch ausreichend verzinsen, wenn es sich nicht nur neu geschaffenen Wert aneignet, sondern der vorhandene abstrakte Reichtum (Wert) permanent neu umverteilt wird. Der untrügliche Nachweis dafür ist, dass die Gewinnrate der Dienstleister (Hedge Fonds, Bonds Gesellschaften, Versicherungen und Banken) wesentlich höher ist als die Profitrate der Industriebetriebe und dieser Prozeß künstlich und per Marktmacht im Dauerzustand gehalten wird. Der Profitratenausgleich, insbesondere unter den Produktionszweigen, spielt nur noch eine untergeordnete Rolle.

Die gesellschaftliche Situation, die sich ergibt, ist, dass das Kapitalverhältnis wieder zu seinen Ursprüngen zurückkehrt. Es begann als Handelskapital seinen Lebensprozeß, als selbständiges gesellschaftliches „Verhältnis“ in der (Waren- und Geld-) Zirkulation – G-W-G' – die Vermittlung von Waren, die zumeist noch nicht einmal als Waren hergestellt wurden, sondern nur den gesellschaftlichen Überschuß über die Subsistenzproduktion darstellten. Trotzdem konnte es sich (Teile) des gesellschaftlichen Mehrprodukts aneignen,

sehr oft nur auf der Grundlage eines *gesellschaftlichen Raubverhältnisses*, welches sich dieses „windfall-profit“ per ökonomischer und politischer Gewalt bemächtigte.

*Und das Kapital kehrt heutzutage als gesellschaftliches Verhältnis zu diesen Grundlagen zurück.* Denn als Finanzkapital eignet es sich „seinen“ Extraprofit vielfach über G-G' an, nicht als Verteilung neu geschaffenen Werts, sondern als Umverteilung des vorhandenen Werts über Spekulation, Leerverkäufe, virtuelle und Termingeschäfte. Ein Produktionsverhältnis beruhend auf *gesellschaftlichem Betrug, das Finanzkapital als Raub- und Gewaltverhältnis*. Eine spezifische win-win-situation, die nicht mehr darauf beruht, das sich die verschiedenen Fraktionen des Kapitals den Gewinn über den Markt teilen, sondern, weil nicht genügend Profit zum Verteilen vorhanden ist, darauf, dass sich die stärkste Fraktion, das Finanzkapital, und auch da wieder die am besten aufgestellten globalisierten Sparten, den ihnen ihrer Stellung im Gesamtsystem zustehenden, überhöhten Gewinn durch ihre Marktmacht unter den Nagel reißen, und andere Kapitalfraktionen ohne Hose, nur im Hemd dastehen oder ganz bankrott gehen. Das aberwitzige an dieser Situation ist darüber hinaus, dass es viele Menschen gibt, Banker eingeschlossen, die diese Illusion des sich selbst gebärenden Gewinns als und für bare Münze verkaufen. Wie wir derzeit jeden Tag demonstriert bekommen, verläuft dieser Prozeß verselbständigt als Spekulationsprozeß im Finanzbereich.

Und diese Finanzblasenbildung und ungleichgewichtige Finanzentwicklung ist heutzutage global, erfaßt die ganze Weltwirtschaft, seinem Strudel kann sich keine Volkswirtschaft entziehen. Auch die „sozialistische Marktwirtschaft“ der VR China ist von diesem Prozeß erfaßt, besonders angesichts der Schattenwirtschaft und dem Wirken der Schattenbanken mit Zinswucher und illegaler Kapital- und Kreditbeschaffung. Wären diese Formen der Kreditbeschaffung in China nicht gegeben, wäre das notwendige Wachstum nicht möglich, dieses Wachstum wiederum ist aber nur möglich durch diese extremen Bedingungen und führt in seinen Auswirkungen auf Arbeitsbedingungen und Umweltverträglichkeit zu katastrophalen Entwicklungen, die über normalen Kapitalismus weit hinausgehen und stark an die ursprüngliche Akkumulation in der Frühzeit der Sowjetunion erinnern.

Die weltumspannende Globalisierung der Waren- und Finanzwirtschaft zeigt deutlich auf, dass das kapitalistische Gesamtsystem über den Punkt einer eigendynamischen Marktregulierung mittlerweile hinweggegangen ist. Der geschaffene abstrakte Reichtum kann nicht mehr ausreichend verzinst werden und die Produkte können marktwirtschaftlich nicht mehr

sinnvoll verteilt werden. Der vorhandene gesellschaftliche Reichtum hat nicht dazu geführt, die gesamte Menschheit mit Produkten so zu versorgen, dass alle Menschen ein sorgenfreies Leben führen könnten; sondern die Menschheit ist damit beschäftigt, die hauptsächlich von den Verwaltern des abstrakten Reichtums geschaffenen Schulden durch die gesamte Gesellschaft tilgen und erarbeiten zu lassen.

Diese Schuldenkrise, verursacht durch die hohe Staatsverschuldung, ist zur Krise des Systems geworden, die dadurch gebundenen Geldmittel sind so abnorm hoch, dass die Staaten der Eurozone mittlerweile in eine Kreditklemme rutschen und nicht mehr genügend Kredite für notwendige industrielle oder bauliche Investitionen zur Verfügung stellen können. Die finanziellen Verpflichtungen der Bundesrepublik Deutschland betragen fast das doppelte des Haushaltsbudgets (560 Milliarden Euro). Noch dramatischer stellt sich die Situation in den USA da. Der Schuldenberg übersteigt hier mit 16 Billionen Dollar das jährlich erzeugte Bruttoinlandsprodukt und ist bei einem Staatsbankrott ein Damoklesschwert für die gesamte Menschheit.

Diese enormen Probleme der Weltwirtschaft marktwirtschaftlich regulieren und organisieren zu wollen, glauben mittlerweile selbst die nicht mehr, die sie geschaffen haben: die Neoliberalen! Statt der invisible hand von Adam Smith benötigt die Weltwirtschaft immer stärker die ordnende und regulierende Hand von selbstbestimmt gestaltenden und steuernden Menschen und Gesellschaften, die dafür sorgen, dass dieser enorme Reichtum auch zu ihrem Nutzen und zu Befriedigung ihrer Bedürfnisse genutzt wird. Die Theorie der „sozialistischen Marktwirtschaft“ glaubt allerdings, dass es in den von der Finanzmarktkrise gebeutelten hoch entwickelten Industriestaaten eine Rückkehr zu den seeligen Zeiten des Industriekapitals gibt, mit geordneten kapitalistischen Verhältnissen zwischen Lohnarbeit und Kapital. Um die Seuche des ausufernden Finanzkapitals in den Griff zu bekommen, wird der gemeinsame Kampf von Industriekapital und Lohnarbeit gegen das Finanzkapital auf die Fahnen geschrieben. Diese „brandnew theory“ wird z. B. in der Zeitschrift „Sozialismus“ unter dem Stichwort „New new Deal“ verbreitet. Es ist sicherlich nichts gegen eine realitätsnahe Theorie einzuwenden, es ist nur die Frage, ob es die wichtigste Aufgabe der sozialistischen Kräfte ist, das bürgerliche Lager bei der orientierungslosen Suche nach Alternativen innerhalb dieses abgewirtschafteten Systems zu unterstützen oder ob es nicht die Aufgabe der Linken ist, wirtschaftlich und politisch umsetzbare Alternativen zu entwickeln.

Einen realistischen Ausweg aus diesem wirtschaftlichen Chaos gibt es nur in Richtung einer sozialistischen Transformation. Diesen Weg zu finden und in Angriff zu nehmen ist die vorrangige Aufgabe der verschiedenen sozialistischen Kräfte und dieser Weg funktioniert nur über eine sukzessive Auflösung der Wertformen. *Kernpunkt ist die Substitution des „Bewegungszentrums“ der bürgerlichen Gesellschaft, des gesellschaftlich Allgemeinen in Form des Geldes, durch einen neuen, gesamtgesellschaftlich koordinierenden Mechanismus, der nicht sachlich gegenständlich in z.T. unbewußt vermittelnden Formen sich vollzieht, sondern in dem die Menschen unmittelbar, direkt gesellschaftlich ihre Beziehungen koordinieren und durch bewußtes Handeln und Gestalten einen gesellschaftlichen Gesamtkörper herstellen.*

Ich habe die gesellschaftliche Struktur, die diesen Weg beschreibt als „Gesellschaftliche Superposition“ charakterisiert; eine Übergangsgesellschaft, die autonome Wirtschaftseinheiten makroökonomisch koordiniert und das selbstbestimmte Handeln der Menschen auf individueller wie gesamtgesellschaftlicher Ebene zur Grundlage hat, um diesen gesellschaftlichen Prozeß zu steuern.

Die entscheidende Frage in diesem Prozeß ist, eine gesellschaftliche Zielorientierung durchzusetzen, die die Wirtschaftseinheiten an klar formulierte Vorgaben bindet und diese dürfen – für eine bestimmte Zeit noch – den Gewinn eines Unternehmens nur als einen gleichrangigen Parameter in einem Tableau der gesellschaftlichen Entwicklung zur Zielsetzung zu haben.

Wenn man den Dreh- und Angelpunkt gesellschaftlicher Entwicklung mit Marx im System der gesellschaftlichen Arbeit sieht, dann ist der entscheidende Ausgangspunkt immer noch, um ein solches Konzept durchzusetzen, die sukzessive Auflösung des Kapitalverhältnis als beherrschendes gesellschaftliches Produktionsverhältnis und letztlich aller Wertformen und der Strukturen der Warenproduktion und ihre Ersetzung durch ein System direkter gesellschaftlicher Vermittlung, die sich an den Bedürfnissen der Menschheit und am Gebrauchswert der Arbeitsprodukte orientiert.

Wer sich theoretisch auf die Marx'sche Gesellschaftsanalyse bezieht muß erkennen, dass in einem gesellschaftlichen Übergangssystem nicht nur das Geld als allgemeines gesellschaftliches Äquivalent und die Wertformen als gesellschaftliche Vermittlungsformen sukzessive abgeschafft werden müssen, sondern in letzter Konsequenz gehören alle Marktformen und die Warenproduktion als gesellschaftliches System aufgelöst und durch

neue Formen der gesellschaftlichen Vermittlung ersetzt. Auch wenn es bei der Erarbeitung einer funktionierenden Theorie und Praxis für den Transformationsprozeß zu einer sozialistischen Gesellschaft noch vieler kontroverser Diskussionen bedarf, ist es eine unabdingbare Voraussetzung, die alten Strukturen aufzulösen und die gesellschaftlichen Veränderungen schrittweise über die Implementierung neuer Formen und Strukturen voran zu bringen. Der wichtigste Prozeß ist für mich dabei der Vorgang, der die Verschiebung von den naturwüchsigen, sachlich vermittelten Wert- und Warenbeziehungen hin zur Dominanz direkter, selbstbestimmter, also unmittelbarer gesellschaftlicher Beziehungen, bewerkstelligt. Wer diesen gesellschaftlichen Bewußtwerdungs- und Emanzipationsprozeß umsetzen will, muß klare Vorstellungen über den sozialistischen, gesellschaftlichen Zusammenhang haben, der angestrebt wird.

Deshalb habe ich in meinem Buch die gesellschaftliche Übergangsstruktur, die indirekte Elemente der herkömmlichen Regulierung (Marktbeziehungen, Wertformen) mit den neuen, direkten und bewußten Steuerungs- und Vermittlungsformen (technisch vermittelt über digitale Netzwerktechnik und Ethernet) verbindet, als „gesellschaftliche Superposition“ bezeichnet und sie als „eine autonom verschränkte Überlagerungsstruktur zweier antagonistischer Systeme der gesellschaftlichen Arbeit“ charakterisiert.

Wenn man eine Gesellschaftsveränderung hin zu einem bewußt gestalteten Gesellschaftssystem mit ökonomischen und politischen Beziehungen will, die von den Menschen selbst bestimmt werden, dann sollten wir die Struktur eines Transformationsprozesses daran ausrichten und in einen Diskussionsprozeß treten, der die Ziele genauer definiert und die Wertigkeiten der Übergangsformen bestimmt und die Wege und Mittel genauer analysiert, wie dieses Ziel zu erreichen ist.

In meinem Buch habe ich dargelegt, dass die Marxsche Analyse der Abschaffung der Wert- und Warenformen kein Irrweg ist, dass seine Analyse der kapitalistischen Produktionsweise immer noch aktuell und richtig ist und dass wir bei der Transformation dieser Gesellschaften immer noch darauf zurückgreifen können. Wenn wir allerdings auf undefinierte Mischformen innerhalb einer kapitalistischen Marktwirtschaft zurückgreifen, wird dies nicht zu einer „sozialistischen Marktwirtschaft“, sondern erneut in die Irre führen, und nicht über den Kapitalismus hinausgehen.